

Bestell- und Abbestellungsbedingungen...
Kleinere Bestellungen sind...
Bestellungsbedingungen...
Bestellungsbedingungen...

Sächsische Volkszeitung

Dienstag, 18. Juni 1940

Schriftleitung: Dresden-K., Volkerschloß 17, Fernruf 20711 u. 2123
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft
Verlag 23, am G. Markt, Volkerschloß 17, Fernruf 21012,
Vollschloß Nr. 122, Post: Stadtpost Dresden Nr. 94797

Verlagsgesellschaft Dresden
Anzeigenpreise: die Spalte 22 mm breite Zeile 1 Pf.
für Familienanzeigen 1 Pf.
Für Einzelzeile 5 Pf. bis 10 Pf. je nach Länge

Der Führer in München

Mitteilung Pétains an die Reichsregierung: Frankreich muß die Waffen niederlegen

Zusammentreffen mit dem Duce

DNB. München, 18. 6.

Der Führer traf Dienstag mittag aus dem Führerhauptquartier kommend in München zu dem angekündigten Zusammentreffen mit dem Duce ein.

Aus dem Führerhauptquartier traf Montag nachmittag die nachstehende Sondermeldung ein:

Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung, Marschall Pétain, hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müßte. Er wies dabei hin auf einen von ihm bereits unternommenen Schritt, die Reichsregierung von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen und die Bedingungen zu erfahren, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen.

Der Führer wird den Königlich-italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu einer Aussprache treffen, in der die Haltung der beiden Staaten überprüft werden soll.

Die Festungen Belfort und Dijon genommen

Waffenschmiede Le Creuzot in deutscher Hand

Berlin, 18. Juni.

Die Festungen Belfort und Dijon sind genommen. Unseren in Burgund nach Süden vorstößenden Truppen fiel außerdem die Waffenschmiede Frankreichs, Le Creuzot, in die Hand. Die Festung Metz hat sich gestern nachmittag einer deutschen Abteilung ergeben.

Pariser Stimmungsbild

USA-Korrespondenten heben die Höllichkeit und Mitterlichkeit der deutschen Soldaten hervor

Newyork, 18. Juni. Mangels direkter Nachrichtenverbindung zwischen Paris und Newyork veröffentlicht die amerikanische Presse zum ersten Male am Montag Pariser Stimmungsbilder, die von USA-Korrespondenten im Sonderflugzeug nach Berlin und von dort nach Newyork übermittelt wurden.

Nach dem Bericht des Hearst-Korrespondenten von Wiegand aus Paris sind auf Grund von Schätzungen der amerikanischen Volkspartei Mitte voriger Woche beim Geranrichten der deutschen Armeen rund 3 Millionen Pariser in wilder Panik geflohen. Die Flüchtlinge gelangten jedoch wegen Mangel an Transportmitteln nicht über die Parks und Wälder der Pariser Umgebung hinaus und kehrten inzwischen größtenteils heim. Von einem deutschen Sonderflugzeug aus besichtigte von Wiegand dann das Pariser Industrieviertel, wo dicke Rauchwolken aus den Munitionsfabriken, den Flugzeugwerken und anderen Anlagen emporstiegen, die entweder gesprengt oder von den französischen Truppen vor der Räumung angezündet worden waren.

In einem vom Sonntag datierten Bericht meldet ein Vertreter von United Press, daß Paris allmählich wieder ein normales Ansehen annimmt, soweit eine besetzte Stadt das tun könne. Lebensmittel seien reichlich vorhanden und würden unbeschränkt verkauft. Die Versorgung mit Licht und Wasser und selbst die Müllabfuhr sei ununterbrochen und auch der U-Bahn-Verkehr normal. Tausende zurückkehrende Zivilisten trafen die Stadt zwar mit Soldaten gefüllt an, aber in ihren Wohnungen sei alles beim alten.

Paris schien am Tage des Einmarsches eine tote Stadt zu sein, aus der 70 v. H. der Bevölkerung geflohen sei. Unvergleichliche Szenen hätten sich am Grabe des Unbekannten Soldaten abgepielt, wo viele ältere Frauen bitterlich weinten. Als eine Gruppe ausländischer Korrespondenten in Begleitung deutscher Armeeoffiziere sich dem Grabmal näherten und die deutschen Offiziere mit entblößtem Haupt das Symbol des tapferen, dort

aus Gesprächen mit mehreren französischen Bekannten ging hervor, daß ihre zurückkehrenden Verwandten alle möglichen deutschen Grausamkeiten befürchtet hätten und daß sie jetzt überrascht und erleichtert feststellten, daß alle Verfürchtungen unbegründet gewesen seien. Die deutschen Soldaten, soweit sie dienstfrei seien, benahmen sich wie Touristen. Überall könne man sie vom Montparnasse bis zum Montmartre sehen; sie besaßen den Eisselturm und machten vergnügt Aufnahmen voneinander. Im Gegensatz zum ersten Besetzungstag scheine eine deutliche Entspannung eingetreten zu sein. Unterhaltungen zwischen Deutschen und Pariser seien an der Tagesordnung. Die Deutschen, mit Befehlshörern in der Hand, ließen sich beraten. Die Pariser schienen sich allmählich mit der Lage abzufinden. Ein Grund hierfür sei ihre nie verlassende Neugierde, und die deutsche Armee tue alles, sie zu befriedigen.

Der Berliner Vertreter des amerikanischen Nachrichtenbüros Associated Press, der Gelegenheit hatte, den deutschen Vormarsch in Paris mitzuerleben, betont den Umstand, daß es gerade Ostmärkte waren, die als letzte einrückten und auf allen öffentlichen und historischen Gebäuden der französischen Hauptstadt das Hakenkreuz hielten.

Paris schien am Tage des Einmarsches eine tote Stadt zu sein, aus der 70 v. H. der Bevölkerung geflohen sei. Unvergleichliche Szenen hätten sich am Grabe des Unbekannten Soldaten abgepielt, wo viele ältere Frauen bitterlich weinten. Als eine Gruppe ausländischer Korrespondenten in Begleitung deutscher Armeeoffiziere sich dem Grabmal näherten und die deutschen Offiziere mit entblößtem Haupt das Symbol des tapferen, dort

beerdigten französischen Soldatentums in andachtsvoller Stille grüßten, sei die Haltung der dort verharrenden Menschenmenge etwas freundlicher geworden.

Auch bei Verrières strömten die französischen Flüchtlinge in die Schweiz

Stückwurstlose Sprengungen der Franzosen

Genf, 18. Juni. Bei Verrières, dem Schweizer Grenzort gegenüber Pontarlier, trafen in den letzten Tagen und noch bis in die Vormittagsstunden des Montag Scharen von französischen Flüchtlingen ein. Die meisten sind völlig erschöpft und tragen Koffer und Gepäckbündel mit sich. Zahlreiche Leute haben sich kleine Handharken beschafft, auf denen sie ihr Hab und Gut über die Grenze bringen. Die Schweizer Behörden haben angeordnet, daß vorerst nur französische Frauen, Kinder, Greise und Kranke über die Grenze gelassen werden dürfen.

Auf französischer Seite sind die Zufahrtsstraßen zur Grenze bereits in deutscher Hand. Die französischen Truppen waren schon seit Tagen aus dieser Gegend abgezogen, nachdem alle Brücken und wichtigen militärischen Anlagen gesprengt worden waren. Diese Sprengungen verursachten auch auf schweizerischem Gebiet zahllose Zerstörungen, da die französischen Militärbehörden die einfachsten Vorsichtsmaßnahmen verabsäumt hatten. Montag früh sah man von Schweizer Seite aus die ersten deutschen Tanks und Panzerwagen, denen Motorradschützen vorausfuhren.

Die Zufahrt zur Grenze ist von Schweizer Seite durch starke Absperurmaßnahmen fast unmöglich gemacht. Die Schweizerischen Grenzschutztruppen sind durch Truppenabteilungen der Bundesarmee verstärkt worden, die ihren Dienst in feindlicher Ausrüstung versehen.

Verrières war im Deutsch-Französischen Krieg, 1870 durch berühmt geworden, daß hier die flüchtige französische Mouton-Armee in die Schweiz übertrat und entwaffnet wurde.

Der italienische Seeresbericht

Erneute italienische Luftangriffe auf Malta, Korfu und Sizilien — Durch U-Boote zwei Dampfer versenkt

Rom, 18. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht vom 16. zum 17. sind die Flottenbasen von Sizilien, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korfu wirksam mit Bomben belegt worden.

Unsere U-Boote haben feindliche Tanker, darunter einen von großer Tonnage, versenkt. In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze fortgesetzt.

In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolg durchgeführt worden, wobei verschiebene Flottenstützpunkte und militärische Ziele im oberen Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. 3 feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden.

Einige Einflüge der feindlichen Luftwaffe blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen.

Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen wurden. In Mailand wurden Häuser und ein Schwimmbad zerstört und erreicht die Zerstörung. Zwei Tote und einige Verwundete bei der Zivilbevölkerung.

In Sizilien hat eine Flakbatterie vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Französisches MG-F Feuer auf Rettungsboote italienischer Schiffe

Befragungen versenkter griechischer und finnischer Schiffe in La Coruna eingetroffen

Madrid, 18. Juni. Südlich der Kanarischen Inseln wurde das italienische Schiff „Fortunata“ von einem französischen Zerstörer beschossen. Die Befragung verließ das Schiff und erreichte das Land, obwohl sie von den Franzosen mit MG-F Feuer verfolgt wurde.

Auch der italienische Dampfer „Mahda“ wurde von einem französischen Zerstörer beschossen und die Befragung beim Uebersteigen in die Rettungsboote mit MG-F Feuer belegt.

In La Coruna trafen, aus dem Hafenort Ruros kommend, die Ueberlebenden des griechischen Dampfers „Violando Boulandros“ ein, der 200 Meilen nördlich Finisterre versenkt wurde. Ein Rettungsboot mit dem Kapitän und sieben Mitgliedern der Besatzung ist überfällig. Ferner trafen in La Coruna 24 Mitglieder der Besatzung des finnischen Schiffes „Margareta“ (1880 BRT.) ein, das auf dem Wege nach Greenwood versenkt wurde.

Frankreich am Boden

Die Nachmittagsstunde des 17. Juni 1940, in der dem deutschen Volk das Kapitulationsangebot des Marschalls Pétain bekannt wurde, hat alle Herzen in stolzer Dankbarkeit höher schlagen lassen. Ungeheurer Jubel herrscht im Lande, immer noch begleitet von einem ständigen Erstaunen, wie ein so gewaltiger Sieg in der ganz unvorstellbar kurzen Zeit von rund fünf Wochen errungen werden konnte — der Sieg gegen die Großmacht Frankreich. 38 Tage sind seit dem Beginn des großen Angriffs im Westen vergangen. In dieser Zeit haben Holland und Belgien kapituliert, liegt Frankreich in völliger militärischer Ohnmacht danieder — man muß es sich immer wieder vergegenwärtigen, um die Größe dieser Tatsache zu erfassen.

Der große Marschall Pétain, der „Sieger von Verdun“, für Frankreich die Verkörperung seiner besten militärischen Tugenden, hat die bittere Aufgabe gehabt, ein System vollkommener politischer Unfähigkeit zu liquidieren, das auch die letzte Verantwortung für die Niederlage der französischen Armee trägt. Diese Armee hat sich tapfer geschlagen. Aber sie war dem neuen deutschen Geist und der Schärfe der deutschen Waffen sowie der Überlegenheit unserer Führung nicht im entferntesten gewachsen. Schwerste Schläge, die ohne Unterbrechung niederzufliegen, haben diese Armee zermürbt und schließlich erledigt, ebenso wie vor ihr die polnische, die norwegische, die holländische und die belgische Armee, und wie vor allem jenes englische Expeditionskorps in Frankreich und Belgien.

Man versteht heute nicht, wie Frankreich sich in diesen Krieg gegen einen, wie es wußte, übermächtigen Feind hineintrieb. General Weygand hat kurz vor dem Krieg ein Buch über die Geschichte des französischen Heeres geschrieben. Darin heißt es: „Stärke ist nichts Absolutes, sie ist nur ein Verhältniswert. Frankreich muß bedenken, wen es sich gegenüber hat. Eine Nation von 75 Millionen Einwohnern, die sich ein Heer von einer Million geschaffen hat, das bereit ist, die schon militärisch überlegene Bevölkerung mobil zu machen. Ihre beispiellose Widerstandskraft hat ihr nationales Bewußtsein gewaltig verklärt. Diese Nation hat ihre industrielle Leistungsfähigkeit ausgenutzt, um ihre Bewaffnung auf den höchsten Stand zu bringen. Die Einheit der Führung sichert ihr den Einsatz aller Kräfte. Die unbestrittene Autorität ihres Führers vermag die höchsten Entschlüsse durchzuführen. Das muß man sich immer vor Augen halten.“ Nichts hat man sich vor Augen gehalten. Mit diesem Reich hätte Frankreich in Frieden leben können. Die Außenpolitik des Führers bestand bis zum Ausbruch des Krieges vor allem in dem Wunsch, nicht nur mit England, sondern auch mit Frankreich Frieden zu halten. Was er als Ausgleich dafür verlangte, waren Dinge, die England und Frankreich nicht betrafen, war die Neuordnung in Mittel-, Europa und im Osten, soweit dieser Osten zum deutschen Lebensraum gehört. Die ebenso verantwortungslos wie kurz-sichtigen Politiker in Paris haben die Bedeutung der deutschen Friedenspolitik, die tatsächlich für sie die letzte Chance bot, nicht erfaßt. Doch England der Hauptschuldige an dieser Einstellung und der darauf folgenden Entwicklung ist, befreit die anderen Staaten, die den englischen Vorwürfen folgten, nicht von ihrer Mitschuld. Sie haben sie jetzt sämtlich schwer gebüßt — nun auch die Großmacht Frankreich, die am Boden liegt, zusammengebrochen unter dem Ansturm der Truppen desjenigen Deutschlands, das noch am 6. Oktober 1939 zum letzten Male die Hand zum Frieden geboten hatte.

Das französische Volk hat den verbrecherischen Leichtsinn seiner führenden Politiker schwer bezahlen müssen. Welte Weltkriege tragen den Stempel eines erbitterten Krieges, Ortskämpfe über Ortschaften sind vernichtet, das Leben von unzähligen Tausenden ist ausgelöscht. Wenn es einen Staat gab, dessen ohnehin geschwächte Volkskraft sich einen solchen Krieg nicht leisten konnte, dann war es Frankreich. Einseitige Franzosen haben darauf auch immer wieder hingewiesen — freilich vergeblich. Von diesem Schlag der letzten Wochen aber kann sich Frankreich, zu Tode erschöpft und ausgeblutet, kaum jemals wieder erholen.

Es ist selbstverständlich, daß sich in dieser Stunde die Augen wieder in besonderem Maße England zuwenden, das heute allein steht. Die nahe Frankreichsüste ist in deutscher Hand, Meer, Flotte und Luftwaffe sind schon durch die bisherigen Ereignisse schwer mitgenommen. Die Situation ist heute für England ungeheuer bedrohlich, im Grunde ist sie aussichtslos. Immer wieder aber wenden sich die Gedanken bei einer solchen Betrachtung der Leistung der deutschen Wehrmacht zu, der der Führung wie der des einzelnen Soldaten, die im wahren Sinne des Wortes einzigartig ist. Die Welt hat schon in den ganzen vergangenen Monaten mit wachsender Bewunderung den deutschen Siegeszug überall dort erlebt, wo deutsche Truppen zum Kampf antraten. Auch im Westen haben die schwersten Hindernisse das unerhörte Tempo nicht bremsen können. Niemals war ein Volk so mit jedem Gedanken und mit dem ganzen Herzen bei diesem Kampf, den es von Stunde zu Stunde miterlebt. Wie sich im einzelnen die Dinge weiterentwickeln werden, wird man rechtzeitig aus dem Führerhauptquartier erfahren. Doch in steht das deutsche Volk, aus tiefster durchdrungen von dem Gefühl eines grenzenlosen Vertrauens.

Aus aller Welt

Prof. Dr. Konrad Schünemann gefallen
Kiel, 18. Juni. Universitätsprofessor Dr. Konrad Schünemann ist als Feldwebel in einem Infanterieregiment für Führer und Volk im Westen gefallen.

Sicherstellung der Brennholzversorgung für den Winter
Berlin, 18. Juni. Der Reichsforstmeister hat die erforderlichen Anweisungen getroffen, um durch einen zusätzlichen Brennholzeinschlag im Forstwirtschaftsjahr 1940 auch von dieser Seite her die Brennstoffversorgung der Bevölkerung für den bevorstehenden Winter sichern zu helfen. Die Gesamtmenge des aufzubringenden Brennholzes wird auf 2,2 Millionen Raummeter festgesetzt.

Namensänderung der tschechischen Universität in Prag
Prag, 18. Juni. Laut einer Regierungsverordnung hat die tschechische Universität Prag ihren Namen geändert. Die tschechische Universität hieß bis jetzt die Bezeichnung „Universita Karlova (Karluniversität)“, in Zukunft wird die Universität nun den Namen „Ceska universita Karlova (Tschechische Karlsuniversität)“ führen, da die deutsche Universität bereits früher die Bezeichnung „Deutsche Karlsuniversität“ erhalten hatte.

Weltecho der Pétain-Erklärung

Berlin, 18. Juni. Inzwischen liegen aus der ganzen Welt Nachrichten vor, die den gewaltigen Eindruck des militärischen Zusammenbruchs Frankreichs widerspiegeln.

In riesigen Lettern unter Überschriften wie „Frankreich beugt sich“ verhandelten Sonderausgaben der New Yorker Presse Pétains Bitte nach den Bedingungen der Waffenstillsetzung. Seit Reynauds Rücktritt war mit dieser Entwicklung gerechnet worden, nichtsdestoweniger war es doch eine gewaltige Überraschung für viele, die aus dem von London zur Schau getragenen künstlichen Optimismus noch glaubten, Hoffnungen schöpfen zu können. Wie bei anderen Hohenadern für die Weltmächte verurteilte die Nachricht an der New Yorker Effektenbörse sofort empfindliche Kursstürze, die naturgemäß insbesondere Unternehmungen mit französischen Rüstungsaufträgen trafen. In New Yorker Wirtschaftskreisen wird unumwunden erklärt, Frankreichs Waffenstreckung habe die Frage einer bewaffneten amerikanischen Intervention erregt, denn kein vernünftiger Kaufmann würde sich, wie hier betont wird, an einem bereits bankrotten Unternehmen beteiligen. Das größte Blatt des Scripps-Howard-Konzerns „New York World-Telegram“ betont, daß eine Nation, die sich unbesiegbare Verteidigungsanlagen und der besten Armee der Welt gerühmt habe, zerstückelt am Boden liege. Erstmals seit neun Jahrhunderten drohe jetzt dem Sieg des größten aller Reiche die unmittelbare Gefahr.

In Moskau wurde die Meldung am Abend im Rundfunk gegeben. Der Eindruck der letzten gewaltigen Ereignisse ist in der Sowjetrussischen Öffentlichkeit ungeheuer. In Moskauer politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Pétains Bitte den militärischen und politischen Zusammenbruch Frankreichs bedeute. Die Folgen dieses seit Kriegsausbruch bedenklichen Ereignisses seien unabsehbar.

So schnell wie noch nie zuvor eine Nachricht von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz verbreitete sich die Erklärung Pétains in Schwedens Hauptstadt. Die Spätabendblätter berichteten in riesiger Aufmachung darüber. „Aftonbladet“ schreibt, die Regierung Pétain-Weygand habe jetzt die schwere Aufgabe, einen Ausweg aus dem Chaos zu suchen, in das die Politik der Weltmächte geführt habe. In schwedischen Militärkreisen betont man, daß der französischen Heeresleitung nach den neuen deutschen Erfolgen keinerlei Möglichkeit mehr bleibe. Die deutsche Armee habe einfach einseitige und völlig unvorstellbare Taten vollbracht.

Pétains Erklärung und die Meldung über die Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce hat auch in Norwegen das allergrößte Aufsehen erregt. Nunmehr, so sieht man hier ein, ist allen englischen Versöhnungsversuchen und Verhandlungen entgegen an einem deutschen Sieg nicht mehr zu zweifeln. Die englische Propaganda wird hier in politischen Kreisen nur noch mit Lächeln verfolgt.

„Frankreichs Widerstand ist gebrochen“ — das ist die Ansicht, die man nach Pétains Erklärung in Holland überall

hört. Allgemein geht die Auffassung dahin, daß es sich hierbei um mehr als den Zusammenbruch einer Großmacht handele, sondern darüber hinaus um den Zusammenbruch eines Systems.

Prag kam die Meldung von Pétains Erklärung über Frankreichs militärischen Zusammenbruch, obwohl die letzten Nachrichten noch größere Erfolge erwarteten ließen, doch völlig überraschend. Vor den Zeitungsausgaben stauten sich die völlig überraschenden. Die Sonderausgaben der Blätter fanden riesigen Absatz. Mit Überschriften wie „Frankreich muß die Waffen niederlegen“ und ähnlichen wurde dem tschechischen Volk das folgenschwere Ereignis kundgetan.

Die von Tag zu Tag merklich zunehmende Bewunderung für Deutschlands unüberwindliche Wehrkraft hat sich in Ungarn noch mehr gesteigert. Die Erinnerungen an die Waffenbrüderschaft im Weltkrieg finden lebendigen Ausdruck, so z. B. auch in der Parlamentsstimmung am Montag.

Wie immer beim Eintreffen sensationeller Meldungen, so sammelten sich auch am Montag in Lissabon vor den Zeitungsgeschäften dicke Menschenmengen, um die Boten Pétains an das französische Volk und die deutsche Meldung über die Zusammenkunft Führer-Duce zu lesen. Mit voller Bewunderung äußert sich die Menge über die Waffenerfolge der deutschen Wehrmacht. Charakteristisch dafür ist folgender Ausspruch: Die Deutschen haben die Franzosen von hinten am Hinterrücken aus der Maginotlinie gezogen.

Die japanische Öffentlichkeit wurde Montag in den späten Abendstunden durch Extrablätter über die neuesten europäischen Ereignisse unterrichtet. Am Dienstag brachte die gesamte japanische Morgenpresse in sensationeller Aufmachung zahlreiche Meldungen über den französischen Zusammenbruch, die Boten Pétains und die weiteren deutschen Waffenerfolge. Im Vordergrund steht als letzte Nachricht die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce. Alle Blätter bringen Bilder der beiden Staatsmänner und des Marschalls Pétain. Gegenüber diesen weltbewegenden Nachrichten nimmt sich recht häufig die Meldung aus, wonach der hiesige englische Botschafter Craigie noch Montag nachmittags dem Botschafterminister Tani aussuchte und erklärte, daß die Gerüchte über Frankreichs Waffenstillsetzung „grundlos“ seien. Die Blätter bezeichnen allgemein die französische Bitte um Waffenstillsetzung als größtes Ereignis seit Ausbruch des europäischen Krieges und bringen spontan ihre Bewunderung für die deutschen Leistungen und ihre Überraschung über die schnelle Niederlage Frankreichs zum Ausdruck.

In Schanghai schlug die Sensation aus Europa ebenfalls mit größter Wirkung ein. Die Nachricht wurde von der gesamten Presse Dienstag morgen unter Kleinaufschriften wiedergegeben.

In Lima teilten Sonderausgaben den Wunsch Frankreichs nach Waffenstillsetzung mit, der hier wie eine Bombe einschlug.

In Sofia hat sich die Nachricht, daß Frankreich um Waffenruhe bittet, trotz der orthodoxen Pfingstfeierstage wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet und überall einen überwältigenden Eindruck hervorgerufen.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag

Spricht von lebhafter Tätigkeit der Italienischen Luftwaffe, die am Sonntag die Flottenstützpunkte und Flughäfen von Malta, Korfu und Tunis mit Bomben belegte. Ueber den Alpen kämpfte die italienische Luftwaffe weiter auf. In Ostafrika operierte die italienische Luftwaffe gegen Flotten- und Luftstützpunkte in Sudan und Kenia. In der Nacht führte der Feind Flüge auf italienische Städte aus. In Saona wurden unter der Zivilbevölkerung ein Toter und einige Verwundete gezählt. In Cagliari sind 6 Mann des technischen Personals einem feindlichen Angriff zum Opfer gefallen, ungefähr 30 wurden verletzt.

Von 20 angreifenden Panzern 15 vernichtet

Berlin, 18. Juni. Die Stoßkraft der deutschen Truppen hält unvermindert an. So gelang es einer Infanteriedivision in den letzten Tagen, bei einem verweirten, mit Panzerkräften geführten französischen Gegenangriff von 20 angreifenden Panzern 15 zu vernichten.

Peinliche Überraschung in Befancon

Frankzösische Umlauber hielten die Deutschen für Engländer. Berlin, 18. Juni. Die völlige Verwirrung, die bei der französischen Führung besteht, beweist folgendes Erlebnis: Als eine Panzerdivision den Bahnhof von Befancon besetzte, lag in demselben Augenblick der schiffplanmäßige D-Zug aus Warschau aus. Viele Umlauber, darunter zahlreiche höhere Offiziere, waren auf das Erscheinen deutscher Truppen so wenig vorbereitet, daß sie die Deutschen für Engländer hielten. Sie wurden gefangenengenommen.

Die neue itauische Regierung

Rom, 18. Juni. Amtlich wird die Liste der neuen Regierung bekanntgegeben: Ministerpräsident: Justus Palechis; Vizeministerpräsident und Außenminister: Krede-Mohedicio; übernimmt gleichzeitig das Amt des Verkehrsministers (bisher Finanzminister); Landwirtschaftsminister: Michis; übernimmt gleichzeitig das Amt des Innenministers; Justizminister: Bakahlis; Kriegsminister und Oberbefehlshaber: General Vitahao (bisher Oberbefehlshaber); Gesundheitsministerium: Dr. Rogan (neues Ministerium).

Neue Erdstöße in der Türkei

Istanbul, 18. Juni. In den letzten Tagen wurden aus verschiedenen Stellen Mittelanatoliens wieder neue Erdstöße gemeldet, zuletzt aus der Stadt Amasga, wo einiger Sachschaden angerichtet wurde. In der Türkei sind seit Januar 5,2 Millionen türkische Pfund für die Erdbebengeschädigten gesammelt worden.

Der Tod im Wasser

Großenhain, 17. Juni. Als sich mehrere Schulkinder im Wildenhainer Wehr beim Baden tummelten, verlor plötzlich ein achtjähriges Mädchen. Die Kinder wußten sich keinen Rat und hielten erst dann Erwachene, als es leider schon zu spät war. Das Mädchen konnte nur als Leiche geborgen werden. Es dürfte einen Herzschlag erlitten haben.

Arbeitsvertragsbruch wird schwer bestraft

Weißense, 17. Juni. Der 32jährige Hugo Weisemann aus Weisense arbeitete jahrelang beim Bauer A. Er hatte seine Arbeit stets zur Zufriedenheit verrichtet, wurde jedoch im Jahre 1939 plötzlich nachlässig. Mehrfach blieb er der Arbeit inaktuell fern, und selbst Verwarnungen des Arbeitssamtes änderten an seinem Verhalten nichts. Als B. dann im Januar 1940 der Arbeit ganz fern blieb, wurde gegen ihn Anzeige wegen Arbeitsvertragsbruchs bzw. gegen die Verordnung über Vohngestaltung erfaßt. Das Raumburger Amtsgericht verurteilte den Angeklagten jetzt antragsgemäß zu vier Monaten Gefängnis.

Meldungen aus Sachsen

33. Edeka-Verbandsstag
Leipzig, 18. Juni. Der Edeka-Verband Deutscher Kaufmännischer Genossenschaften e. V. führte am Montag in Leipzig seinen 33. Verbandsstag als reine Arbeitssitzung durch. Trotz der Kriegszeit waren etwa 1000 Vertreter der angeschlossenen Genossenschaften erschienen. Den Vorstandsbericht über „Der Edeka-Verband im Jahre 1939“ erstattete Verbandsdirektor Dr. Köning. Ueber „Die Spars und ihre Aufgaben für die Zukunft“ berichtete Reichsgeschäftsführer Friedrich, Berlin. Die Spar- und Arbeitsgemeinschaft der Jungkaufleute (Spara) hat die Aufgabe, jungen Kaufleuten durch gemeinsames Sparen zur Selbständigkeit zu verhelfen. Sie zählte am 1. Januar d. J. 188 Spars-Gruppen mit 6732 Mitgliedern. Ende 1939 wurde erstmals ein Bestand von 1 Mill. RM an Spargeldern überschritten. Bis Ende 1939 wurden 383 Jungkaufleute durch die Gewährung von Spars-Darlehen in einer Gesamthöhe von mehr als 1,5 Mill. RM selbständig gemacht. Es folgte der Generalbericht über die Prüfungstätigkeit des Edeka-Verbandes im Jahre 1939/40. Am Nachmittag fanden die Hauptversammlungen der Edehazentrale eGmbH und der Edehahank eGmbH statt.

Immer wieder leichsinziger Umgang mit Schußwaffen
Leipzig, 18. Juni. Obwohl schon oft vor dem leichtsinnigen Umgang mit Schußwaffen, insbesondere mit den oft als harmlos angesehenen Luftgewehren und -pistolen gewarnt worden ist, häufen sich in letzter Zeit die Fälle, bei denen besonders junge Leute unvorsichtig damit umgehen und ihre Mitmenschen gefährden. So probierten dieser Tage auf der Brandoorwerksstraße einige junge Burken eine Luftpistole aus. Sie schossen mit gefohemtem Lauf auf die Fahrbahn. Das Geschloß sprang aber vom Strapsenpflaster ab und traf eine auf der anderen Straßenseite gehende 13jährige Schülerin so unglücklich im rechten Auge, daß mit dem Verlust des Augenlichtes zu rechnen ist.

Berliner Börse vom 18. Juni

Am Montanmarkt stellten sich Rheinmetall und Klöckner je 1/4 Proz. niedriger. Mannesmann büßten 1/2, Verein Stahlwerke 1/4, Goesch 1/4, Tuborus 2 und Maghütte 3 Proz. ein. Von Braunkohlewerten erüffneten Deutsche Erdöl 1 Proz., Ilse Bergbau und Ilse Genußschieue noch Unterbrechung je 3 Proz. niedriger. Am Kalkalienmarkt ermäßigten sich Wintertehol um 1/4 Proz. Bedeutende Rückgänge waren in chemischen Werten zu verzeichnen, von denen Rütgers 1 Proz., von Heyden 1/4, Farben 1/4, Schering 1/2 und Goldschmidt 2 Proz. hergaben. Bei den Elektro- und Versorgungswerten büßten Alkumulatoren und Behnia je 1 Proz., AEG 1/4, RWE 1/4, Siemens 1/4, Schlessische Gas 2/4 und EW-Schlessen 4 Proz. ein. Von variablen Renten ermäßigten sich Reichsbankbesitz um 1 Proz. auf 147/4. Reichsbahnvorsorge blieben mit 128 unverändert. Steuerpulschneine 1 nannte man durchweg 99,00 bis 92 1/4. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Ämtliche Bekanntmachungen

Leipzig
Ausgabe der Lebensmittelkarten im Landkreis Leipzig.
Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. 7. 1940 werden den Versorgungsberechtigten in den nächsten Tagen behändigt. Die Vorkarte der Lebensmittelkarten und der Zusatzkarten der Schwer- und Schwerstarbeiter müssen von den Versorgungsberechtigten spätestens bis zum 29. 6. 1940 beim Einzelhändler abgegeben werden.
Ausgabe der Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter und der Zulagekarten für Lang- und Nacharbeiter der Betriebe im Landkreis Leipzig.
Die Ausgabe der vorbeschriebenen Karten für den vom 1. bis 28. 7. 1940 laufenden Versorgungsabschnitt für die im Landkreis Leipzig anfalligen Betriebe erfolgt Freitag, den 21., Sonnabend, den 22., und Montag, den 24. Juni 1940 in der Zeit von 8 bis 13 Uhr im Landratsamt Leipzig, Wilhelm-Seyffert-Str. 6, Erdg., Zimmer 10. Der Landrat zu Leipzig — Ernährungsamt Nbl. 1.

Mut und Kraft / Von Otto Urbach

Die Seelenkrieger wissen um die eigentümliche Tatsache, daß unser Ich in immer größerer Gefahr gerät, je sorgloser man es festzuhalten sucht.

Wer sein Leben als höchstes Gut betrachtet und es mit allen Mitteln krampfhaft zu schützen und festzuhalten sucht, wer — wie die Psychologen sich ausdrücken — an angsthafte „Ich-Zentriertheit“ und an einen verkrampften Sicherstellungswillen gekesselt ist, gerade der ist in dauernder Gefahr, erkens nichts Odenktliches zu leisten und zum anderen sein Leben zu „verlieren“.

Bedarf es dafür der Beispiele? Die Feldsoldaten wissen zu berichten, daß der Tod den Feind am sichersten bedroht. Gerade weil sein ganzes Denken nur auf die Sicherheit der eigenen Person bedacht ist, verliert er die Geisteseigenart und läuft mit tödlicher Sicherheit in die größte Gefahr. Tatsächlich oder etwobildete Kranke, für die sich alles nur um die Befundung der über alles geliebten eigenen Person dreht, werden unzählige Behandlungsweisen, — aber sie werden doch nie gesund, weil die Sorge um das Ich sie mehr und mehr zermüht. Der Mangel an Mut, Opfer zu wagen, der anhaltendste, verkrampfte Trieb, die eigene Person zu sichern, die daraus hervorbringende Unfähigkeit, sich selbst loszulassen, das Ich für einen Wert oder für die Mitmenschen hinzugeben, ist eine häufige Ursache feistlicher Erkrankungen. Mutlosigkeit und Kraftlosigkeit sind eng miteinander verbunden. Wo kein Mut ist, da kann sich keine Kraft entfalten.

Ebenso sind aber auch Mut und Kraft miteinander verbunden. Wo Mut ist, da ist auch Kraft. Mut steigert die zur Verfügung stehende Kraft zu ungeahnter Höhe und gibt ihr einen gewaltigen Ansporn sich auszuwirken. Geibel sagt in seinen Sprüchen:

Wißt du Großes, — laß das Fragen, Tu nach kühner Schwimmer Brauch; Rüstig gilt's, die Mut zu schließen, Doch es trägt die Mut dich auch.

Bei allem Wirken, das Kräfteinsatz zur Heberwindung harter Hindernisse erfordert, ist alles zunächst ein Wagnis. Schon mit dem Radfahren und Schwimmen ist es so. Solange wir nicht Radfahren oder Schwimmen können, erscheint uns diese Tätigkeit beinahe als unmöglich — wir bewundern jeden, der das Kunststück fertig kriegt. „Ich werde das wohl nie begreifen!“ reden wir uns wohl zunächst ein, Nicht, daß wir uns aussprechen können, — wir teilen so andere Dinge. Aber der Mut zum Wagnis fehlt uns noch, wir vertrauen uns nicht, ins Wasser zu springen, weil es erlöschungsmäßig heiße Ballen hat. Erst wenn wir den nötigen Mut aufzubringen haben, ist der Kräfteinsatz sinnvoll und erfolgreich. Mit einem Male fähren wir, daß alles „gar nicht so schlimm“ und so schwierig ist, wie es zuerst schien. Wir erleben das Wasser trägt uns, es unterstützt unsere Bemühungen. Wir erleben das Glück der Freude, das-nasse, balienlose Element bestigt zu haben. Die Kräfte wachsen uns zu. Aus dem Mut wird die Kraft geboren, aus dem Gefühl der Kraft wieder neuer Mut, aus dem neuen Mut neue Kraft und so fort. Wir sind in den „Enghalsen“ geraten, — wenn diese Wortneubildung im Gegensatz zu dem jeden Seelenkrieger wohlbekannten „Teufelskreis“ erlaubt sein mag.

Dem deutschen Menschen ist die Verbindung von Mut und Kraft von jeher geläufig gewesen. Sie gehört zu den Merkmalen des germanischen Wesens und der germanischen Haltung. Uns begeistern die Heldenepen der Wikinger. Mögen ältere Geschichtsbilder sie als Seeräuber und Barbaren verzeichnen haben, wir wissen heute, daß nicht Raubzweck, sondern unerschütterliche Härte der Tatenbedingungen die Wikinger zum Vagabunden der weiten Eroberungsfahrten waren. Wikingergeist begegnet uns in den Liedern der Edda und in den Sagen von Thule. „Nicht weich ist das Wams auf dem Wikingerzug, Ganz kurz nur die Raft. Der Kampf währt immer“, heißt es im Ingaldslied. Mut und Kraft verbinden sich zur unerschütterlichen Einheit auch im Seafarertum. Nicht orientalischer Händlergeist, sondern Wille zur Leistung ließ die Hanse entstehen. Überall, wo wir die Verbindung von Mut und Kraft vorfinden, da fühlen wir uns als Teutische angeschlossen. Bismarck hat in seiner berühmten Reichstagsrede vom 6. Februar 1889 allen edlen Deutschen aus der Seele gesprochen, als er das gewaltige Wort prägte: „Wir Teutischen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!“

In der Verbindung der Wörter „Mut“ und „Kraft“ haben wir jedoch keine Zauberformel, die uns das Leben meistern läßt. Wörter lassen sich ja schnell zusammenstellen, und die Notwendigkeit einer Begriffsverbindung sieht man erkenntnisfähig bald ein. Wie aber überlegen wir die Verweise in die Wirklichkeit, die Theorie in die Praxis? Wer hilft uns aus dem Gedanken ins Leben hinein? Woher nehmen wir den Mut, wenn dieser uns zu erlösen droht? Ist Mut vielleicht eine besondere Veranlagung, die man nicht bei jedem voraussehen kann? Wie soll ich mir Mut machen, wenn ich keinen Mut besitze?

Eine kleine Vorüberlegung mag uns helfen: Der Mut wächst in dem Maß wie uns ein Gut, das wir gefährdet sehen oder das wir erringen wollen, wirklich am Herzen liegt. Eine Mutter, die ihr Kind bedroht sieht, kann auch als schwache Frau einen unglaublichen Mut und eine unglaubliche Kraft entfalten. Umgekehrt: Wenn nichts oder nur wenig an einer Sache liegt, der ist auch kaum zum wirklichen Mute und damit auch kaum zum Kräfteinsatz fähig. Gebietet es uns an Mut und

Kraft, dann ist es allemal ein Zeichen dafür, daß uns die Güter, für die wir arbeiten oder kämpfen, nicht fest genug ans Herz gewachsen sind.

Sei dir des wahren Wertes der Güter bewußt, für die du zu wirken und zu kämpfen hast! Weil die Güter gottgewollt sind, sollst du, kannst du und wirst du den höchsten Mut und die letzte Kraft finden. Sie zu erringen und zu schützen! Auf dich kommt alles an, auf deinen Einsatz und auf deine Treue! Verzage nicht, so geraten auch die Güter in Gefahr, für welche du dich einsetzt. Wirst du schwach, so bist nicht nur du bedroht, sondern auch deine Güter!

Sei gewiß, daß der Gott, der dir die Güter anvertraute, dir auch helfen wird, den nötigen Mut und die erforderliche Kraft zu geben, wenn du ihn darum bittest. Mut und Kraft entstammen dem starken Gottvertrauen. In einem Wikingerroman des nordischen Dichters Gudmundur Ramboen lesen wir: „Für uns verkörpern die Tugenden der Wikingerzeit: Mut aus Geist, Kraft aus Größe.“ Mut und Kraft strömen uns zu aus Geist und Größe. Geist und Größe aber weisen uns auf den ewigen Ursprung alles Geistes und aller Größe: Auf Gott! Im unbedingten Gottvertrauen wird uns Mut und Kraft in Fülle zuteil, und zwar solche Kraft und solcher Mut, daß ein Tiefschläbiger, der zugleich ein Kriegsheld war, fröhlich behaupten konnte: „Mit meinem Gott überprüfte ich Käuern.“

Die „Höllenfregatte“

Die durchschlagende Kraft unserer Angriffswaffe hat auf die Geister mit der Wucht einer Ueberraschung gewirkt. Zu allen Zeiten hat man auf neue furchtbare Zerstörungsmittel im Kriege geforscht, aber oft genug war die Phantasie dabei gescheitert als der praktische Sinn und es fehlte an der Beherrschung der Technik, die sich bei der Konstruktion unserer heutigen Waffen so vollkommen bewährt hat. Die Seehriegsgeschichte kennt ein merkwürdiges Beispiel, wie schon vor 129 Jahren phantasievolle Techniker in Vorausahnung der heutigen Panzerfahrzeuge auf einem Neubau das Ungeheuerliche an Schrecknissen verknüpfen wollten, wodurch man ein Kriegsschiff unangreifbar und unüberwindlich machen zu können glaubte.

Die Schlacht bei Belle-Alliance

Eine klassische Verfolgung, zum 18. 6.

Während der Tage der großen Schlacht in Flandern drängte sich oft die Erinnerung daran auf, daß hier an historischen Stellen gekämpft wurde, die schon einmal in der deutschen Geschichte die Schauplätze entscheidender Kämpfe gewesen sind. Am 18. Juni feiern wir den 125. Jahrestag von Belle-Alliance, der Schlacht, die der Kaiser Napoleon ein Ende bereitet. Noch einmal hatte sich der Korps erhoben und war den Streikkräften der verbündeten Mächte entgegengetreten, um die französische Nation durch einen glänzenden Sieg wieder an sein Schicksal zu ketten. Nachdem er am 16. Juni die Preußen in der Schlacht bei Plancy besiegt hatte, während Marschall Ney das Heer Wellingtons bei Quatre-Bras festhielt, wandte er sich mit seiner Hauptmacht selbst gegen den englischen Feldherrn. Das Heer der Verbündeten zählte 70 000 Mann, darunter 30 000 Deutsche, 24 000 Engländer und 13 000 Holländer, während Napoleons Heer 72 000 Mann stark war.

Es kam alles darauf an, ob es Napoleon gelingen würde, sich blitzschnell zwischen die noch nicht vereinigten Truppen Büschers und Wellingtons zu werfen, um sie einzeln zu schlagen. Blücher hatte am 16. Juni die Schlacht im Vertrauen auf die englische Hilfe angenommen, und er war trotz tapferer Haltung der preussischen Soldaten geschlagen worden, er selbst war während des Rückzuges gekürrt und unter seinem Pferde begranen, ohne jedoch ernste Verletzungen davonzutragen. Gneisenau sein Generalfeldmarschall, der in seiner Unbesonnenheit die Operationen leitete, stand nun vor der Frage, ob er den Rückzug nach Osten anordnen sollte, um den Weg nach der Heimat frei zu haben und seine Armee in Sicherheit zu bringen. Er befahl den Rückzug nach Norden, um unter allen Umständen die Fühlung mit Wellington aufrecht zu erhalten, eine Entscheidung, die eine außerordentliche Entschlossenheit und Kaltblütigkeit erforderte und die die Entscheidung herbeiführte: denn mit der Möglichkeit, daß die geschlagenen Preußen ihre „natürliche Rückzugslinie“ aufgeben würden, hatte Napoleon nicht gerechnet, sondern, da er glaubte, daß sie sich nach Osten gegen den Rhein hin zurückziehen, ihn den Marschall Grouchy nachschickte. So konnte sich Gneisenau, von dem französischen General unbehelligt, da dieser keine Spuren erit am 18. Juni entdeckte, in nördlicher Richtung auf Waare zurückziehen und sich hier mit Bülow vereinigen, um in der Frühe des 19. Juni scharf nach Westen umzubiegen und dem englischen Oberbefehlshaber, der sich bereits in außerordentlich bedrängter Lage befand, zu Hilfe zu eilen.

Napoleon hatte die Absicht, die englische Stellung in Frontalangriffen ohne Rücksicht auf die Opfer zu durchbrechen. Tatsächlich gelang ihm nach erbittertem Kampfe ein Durchbruch, aber Wellington konnte die entstandene Lücke noch einmal notdürftig wieder ausfüllen. Sein Heer war bereits sehr erschöpft und dem Mangel nahe, als das preussische Heer in der Nähe des Schlachtfeldes eintraf. Blücher, der 73jährige Draufgänger, hatte die Folgen seines Unfalles überwunden, und in den Reihen seiner Soldaten lebte der alte Kampfgeist. Napoleon hatte seine Garde bis dahin noch zurückgehalten, weil er inzwischen die Meldung von dem Anrücken der Preußen

Das um das Jahr 1820 in Boston konstruierte Dampfschiff, dem man den bezeichnenden Namen „Höllenfregatte“ gab, erregte in der ganzen Welt großes Aufsehen.

Der Hauptmast war mit Eisenseilen umgeben und mit Eisenstangen durchzogen. Drei Dampfmaschinen befanden sich auf dem Schiff, von denen zwei zur Fortbewegung des Fahrzeuges bei Windstille dienten, während die dritte, 60 PS stark, ausschließlich für die Zwecke des Verteidigungsapparates eingerichtet war. Dieser Apparat bestand aus einer Reihe dicker, kolbenartiger Eisenstangen, die durch einen besonderen, zu beiden Seiten des Hauptmastes angebrachten Mechanismus in Bewegung gesetzt wurden, und zwar derart, daß sie unaufhörlich wie ungeheure Drehschlegel auf und nieder schlugen. Diese Riesendrehmaschine sollte den Schiffsbord verteidigen und die Mannschaft, die Takelage, ja die Verdecke der angreifenden Schiffe zerfahmetten.

An jeder Seite des Kreuzmastes befand sich ferner eine lange eiserne Stange, die mit starken Haken und scharfkantigen Klängen versehen war und sich wackelnd hin- und herbewegte; an diesen Stangen sollte sich die stürmende feindliche Mannschaft aufhängen. Auf dem Vorderdeck der „Höllenfregatte“ stand eine Art Katapult, durch den Steine von zwei Zentner Gewicht 200 bis 300 Ruten weit fortgeschleudert werden konnten. Mit diesem Apparat vermochte man auch Kälber voll lebenden Wassers, brennendes Pech und geschmolzenes Blei auf die feindlichen Schiffe zu schleudern. Zur Bedienung dieser Robbinstrumente genügten sechs Mann, während die übrige Mannschaft bei den Batterien beschäftigt wurde. Zu beiden Seiten des Schiffes waren ferner 100 eiserne Haken und ebensolche Lampen angebracht, die gleichfalls in Bewegung gesetzt werden und „in wenigen Minuten die Mannschaft von einem halben Tausend feindlicher Fregatten aufreiben“ konnten. Zu guter Letzt befand sich noch ein großes Rad an Bord, das mit einer Anzahl spitziger und schneidender Instrumente versehen war, sich nach allen Richtungen drehen ließ und alles zerfeichtete, was ihm in den Weg kam. Der Rumpf der „Höllenfregatte“ war mit eisernen Panzerplatten belegt und das Verdeck durchaus „bombenfest“.

Mehr Schrecken konnten auf einem immerhin so beschränkten Raum kaum zusammengebracht werden. Aber das Ungeheuer kam nie in die Lage, seine Furchtbarkeit zu beweisen — es erwies sich als unlenkbar und strandete beim Manövrieren.

bekommen hatte und er dem Feind fröhliche Miemeren entgegenwerfen wollte. Als die Preußen unaufhaltsam vordrangen, ohne daß die Franzosen die Entscheidung gegen Wellington erzwingen konnten und als diese sich schon in der rechten Flanke bedroht sahen, griff Napoleon zu einem letzten verweifelten Mittel und schickte zehn seiner Gardebataillone unter Führung von Ney gegen das englische Zentrum, aber wieder blieb ihnen der Erfolg verweigert. Gegen 8 Uhr abends wurde von den Preußen das Tori Planconot in wütendem Ringen erstickt und die rechte Flanke fast bis zur Prüffel der Landtruppe zurückgedrängt. Dieses Eingreifen der Preußen entschied die Schlacht. Da die Franzosen in Gefahr gerieten, zwang die Engländer und Preußen erdrückt zu werden, so drängte alles auf die große Straße, um nach Rettung zu finden, und der Rückzug löste sich in allgemeine Flucht auf.

Die Ereignisse nach der Schlacht sind ein klassisches Beispiel einer Verfolgung, die den Sieg zur völligen Vernichtung des Feindes gestaltete. Die französische Armee war während der Nacht zum 19. Juni ständig weiter geflohen, jeder Zusammenhalt zwischen den Truppen, alle Ordnungen und Disziplin schwanden, da die Preußen unter Gneisenau nachdrückten, schnell dahin, und bei Genappe trat die völlige Auflösung ein. Die Franzosen warfen die Waffen fort, ließen Geschütze und Fahrzeuge stehen und achteten auf keinen Befehl mehr; alle suchten ihr Heil in wilder Flucht. Eine packende Schilderung dieser Verfolgung haben wir in den Memoiren des General Ludwigs von Reiche, der die Ereignisse als Reihens Generalstabschef miterlebt hat. „Je näher man Genappe kam“, heißt es da, „desto ominöser zeigten sich die Reiten, desto mehr einen Verlust machte, seine Scharen zu ordnen, um einen Widerstand zu leisten, und durch Gneisenaus rasche Verfolgung und die braven Jäger des 15. Infanterieregiments daran gehindert ward, desto mehr nahmen die Schrecknisse einer aufschlößten in wilder Flucht begriffenen Armee zu. Karren, Fuhrwerke aller Art waren hier ineinandergesfahren und lagen oder ständen zertrümmert umher. Hier war es, wo die genannten Jäger 80 Geschütze und eine Menge Munitionswagen, den Wagen Napoleons und seine übrigen Equipagen, sowie die seiner Marschälle, Generale und höheren Militärsbeamten erbeuteten, auch über 2000 Gefangene machten, darunter mehrere Generale.“

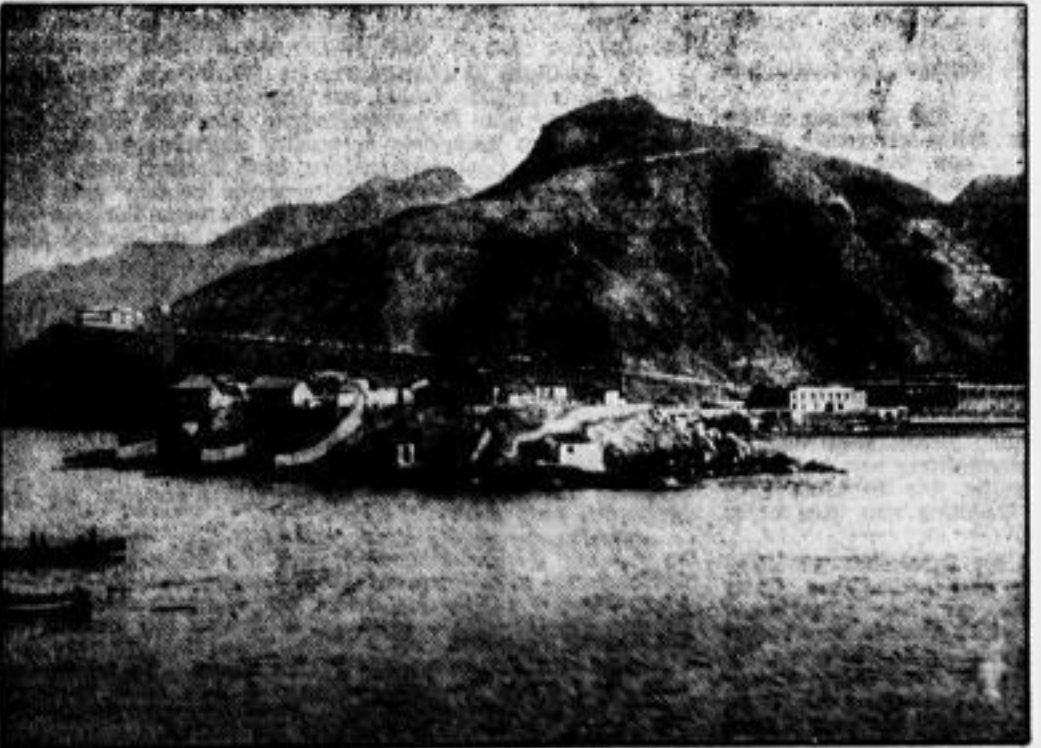
Alles, was bei dieser Gelegenheit von Preute gemacht wurde, erklärte Gneisenau für ausschließlichen Besitz des genannten Jägerbataillons. Daselbst ließ hierauf Mannschaften zurück, um die Preute zu beschützen. In jeder Rutche lag ein Jäger, was sich komisch genug ausnahm. Bei dem Wagen Napoleons fanden sich die meisten Leichter und Reu-aerigen ein. Nachdem es nicht gelungen war, sich bei den Reifeln von Genappe zu trennen und der Verfolgung der Preußen Einhalt zu tun, hatte sich Napoleon eben in seinen Wagen gesetzt, um sich zu entfernen, als unsere Truppen mit einem Hurrah eindrangten und den Feind vor sich bestreiteten. Unverzüglich in diesem Gedränge, wo jeder zuruf, Fluch zu machen, umsonst war, mit einem Wagen durchzukommen, sah Napoleon sich veranlaßt, aus dem Wagen zu springen und auf seine Rettung Bedacht zu nehmen. Den eben abgeduckten Regen ließ er in der Eile im Stiche, sowie ihm auch im Herauspringen aus dem Wagen sein Hut abfiel, den er, um keine Zeit zu verlieren, auf der Erde liegen ließ, wo er nachher gefunden wurde. Beide Gegenstände der seltensten und einzigsten Art von der Welt, schenkte König Friedrich Wilhelm III. dem Kadettenherzog zu Berlin, wo sie als Andenken und Siegeszeichen aufbewahrt werden, zugleich die militärische Jugend an die große Zeit des Befreiungskrieges zu erinnern und den Nachwuchs im Offiziersstande für die Taten ihrer Vorgänger zu begeistern und zur Nachahmung bei vornehmenden Gelegenheiten anzufeuern.

Die Preute war unermüdet, mancher Jäger trug 2000 bis 3000 Napoleons mit sich fort. Eine kostbare Rutche in Napoleons Wagen war, die das Bataillon durch seinen Kommandeur den damaligen Major von Keller, Sr. Majestät dem König sehrschickvoll zu Füßen legte, und welche von Allerhöchstem selbst halbockl angenommen und darauf dem Kranzchen einverleibt wurde. Außerdem fanden sich in dem Wagen eine große Menge ungeschlagener Diamanten deren Gewicht nicht angegeben ist, indem viele Hände dabei beschäftigt waren, auch manche umhergeworfen und zum Teil zertrümmert wurden. Außer dem vielen Gelde und Geldwert in dem Wagen befand sich darin auch ein imperiale mit violetter Sammet ausgefärbter, auswendig schön verzierter Kasten, worin alle Ordenssterne, die Napoleon befaß, nebeneinander lagen. Außer den englischen und den allrandsischen fehlen auch keine. Die dabei befindliche Dekoration des preussischen Schwarsen Adlerordens verlieh der König als eine besondere Auszeichnung dem General Gneisenau neben der Beförderung zum General der Infanterie. Viele drängten sich zu dem Wagen Napoleons, fast ein jeder wünschte ein Andenken daraus mitzunehmen.

Volltreffer auf Uden

Wie der italienische Wehrmachtbericht vom 15. Juni meldet, wurde der britische Flotten- und Luftstützpunkt Uden von der italienischen Luftwaffe erfolgreich bombardiert.

(Associated Press, N.)



Leipzig, 3. 7. 1940
en Tagen
und der
von den
1940 betru
Schwerfi-
arbeiter der
vorbeizieh-
enden Ber-
räftigen Be-
und Non-
im Land-
nummer 14
Wbl. 8.

Dienst an den Kameraden

NSDAP, SA und DAF treten zur 1. Reichsstraßenfahrsammlung an
Am Sonnabend und Sonntag findet die erste Reichsstraßenfahrsammlung im Rahmen des Kriegshilfsverkehrs für das Deutsche Rote Kreuz statt. Die Männer der NSDAP und die Kameraden der SA treten in treuer Kameradschaft Schulter an Schulter mit den Männern und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes an. Blumen sind Sinnbilder der Kameradschaft und Treue, mit ihnen sollen sich am kommenden Wochenende alle deutschen Volksgenossen schmücken und dabei kameradschaftlich ihre Spende für das Deutsche Rote Kreuz geben. Denn jeder weiß es: In schwersten Stunden grüßt im Deutschen Roten Kreuz den Soldaten die hilfreiche Hand der Heimat, und unter dem Einsatz des eigenen Lebens liegt der Sanitäter den verwundeten Kameraden.

Kameradschaft: Dieses Wort wird nur erfüllt durch den eigenen Einsatz. Auch die Heimat kann im opferfreudigen Einsatz für die Front es erfüllen. Treue im Treue! Am 22. und 23. Juni wollen wir erneut sichtbar beweisen, daß wir zu unseren Soldaten stehen!

Dresden

Die Industrie- und Handelskammer Dresden führte kürzlich eine Bilanzbuchhalterprüfung durch. Die der Kammer auf die Beherrschung zugegangenen Nachfragen liehen das große Interesse erkennen, das an solchen Prüfungen besteht. Deshalb sieht sich die Industrie- und Handelskammer Dresden veranlaßt, eine weitere Prüfung für den Herbst in Aussicht zu nehmen. Die Kammer macht auf diese Prüfung schon jetzt aufmerksam, damit die Interessenten Gelegenheit haben, sich in der Zwischenzeit genügend auf diese Prüfung vorzubereiten. Einzelheiten über die Prüfung sind aus der Ordnung für die Durchführung der Nachprüfung im Buchhaltungs- und Bilanzwesen zu ersehen, die bei der Kammer, Albrechtstr. 4, erhältlich ist.

Aus der Arbeit der DAF. In den letzten Tagen führte die Kreisverwaltung Dresden der Deutschen Arbeitsfront zehn große Abschnittsversammlungen durch, an denen die Ortsobmänner mit ihren Mitarbeitern, Betriebsobmännern, Stoßtruppführern und Propagandaworkern in einer Stärke von rund 4500 Mann teilnahmen. In diesen Abschnittsversammlungen, die die Aufgabengebiete des Betriebes im Kreis erläuterten, sprach der Landesbauernführer Wulff über die Ernährungsfrage. In einem Schlusswort erläuterte Kreisobmann Oppelt die Arbeitsgebiete des DAF-Walters.

„Im Reich der Blumen“ lautete das Leitwort einer Ausstellung von Meisterwerken des Blumenbinder-Handwerks, die im Gewerbehause veranstaltet wurde. Obermeister Gschwind überreichte in einer Feierstunde den zu Meistern ernannten Blumenbindern und Blumenbinderinnen die Meisterbriefe.

Romdöhlenhaus. Werner Kutterer spielt seit gestern wieder im Romdöhlenhaus den Mario in dem Schwanke „Kleine Parfümerie“, über das wir bei der Erstaufführung bereits berichtet haben. Sein nettes junaebaltes Wesen und sein Humor flogten auch diesmal ebenso wie der Charme von Elna Brink und Hilke Volk auf der ganzen Linie. Das auf bewußte Haus bereitete dem vorzüglich eingespielten Berliner Gastensemble einen verdienten Erfolg.

Bei der nächsten Zwinger-Serenade der Dresdner Philharmonie am Sonnabend, dem 22. Juni, wird das Ballett der Dresdner Staatsoper unter der Leitung von Ballettmeisterin Valeria Kravtina und der musikalischen Leitung von Kapellmeister Willy Gerlich mitwirken. Zur Aufführung gelangt die Tanzsuite von Couperin: „Strahl“, wozuherbei das Orchester der Dresdner Philharmonie unter Leitung von Paul van Kempen das Koncertante Quartett für Oboe, Klarinette, Fagott und Basson.

Ferdinand Schönfelders letzter Gang

Meißen. Unter großer Anteilnahme ist am Montag Schuldirektor L. R. Ferdinand Schönfelder, der langjährige Leiter der ehemaligen kath. Schule in Meißen, zu Grabe getragen worden. In aller Frühe wurde in der St. Vennokirche ein feierliches Requie in gesungen. Das Amt gelehrte Pfarrer Knecht unter Assistenz von zwei weiteren Geistlichen. Die musikalische Umrahmung des Gottesdienstes gestaltete der Kirchenchor unter Leitung von Lehrer Scheider. Während des Vormittags blieb der Entschlafene in der Kirche aufgebahrt; viele brachten die Gelegenheit, um von ihm hier einen letzten Abschied zu nehmen. Am Nachmittag fand von der St. Vennokirche aus die Überführung zum Nikolafriedhofe statt. Die Einsegnung in der Kirche nahm Pfarrer Knecht vor, der in einer ergreifenden Ansprache ein Lebensbild des Verstorbenen zeichnete. Der Kirchenchor umrahmte die Feier im Gotteshause mit seinen Gesängen; u. a. gelangte ein „Agnus Dei“ zu Gehör, das der Verstorbene noch selbst mit dem Chöre eingestimmt hatte. In dem großen Trauergelände sah man auch Ehrenbürger Regens Gahn (Schmiedlich), Erzpriester v. Der (Großhain) und den ehemaligen Seelsorger der Gemeinde Meißen, Pfarrer i. R. Gruhl. In feierlichem Zuge wurde der Sarg nach dem Nikolafriedhof übergeführt; dort nahm Pfarrer Knecht die Beisetzungsrede vor. Am Grabe riefen Lehrer Scheider namens der Berufskameraden und Herr Kösch im Namen des Kirchenvorstandes letzte Worte des Abschieds und des Dankes dem Verstorbenen nach. Sehr groß war die Zahl derer, die am Grabe vorbeizogen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Neues AdF-Sportheim des Gau Sachsen. Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Gau Sachsen, hat bei Klein-Rahn (Sabietz), ein neues AdF-Sportheim erworben. Das Heim wurde am 18. Juni 1940 mit einem einwöchigen, gemeinsamen AdF-Mainport zum Gau Sachsen und der Hitler-Jugend durchgeführten Lehrgang eröffnet. Dieses Heim ist jedoch nicht nur für dienstliche Lehrgänge bestimmt, sondern es bietet auch Gelegenheit zum Sporturlaub. Das ist eine neue von der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude entwickelte Form des Urlaubs bei dem in landschaftlich schöner Umgebung bei Sport und Spiel in froher Gemeinschaft Freude und Entspannung, Erholung und neue Schaffenskraft gesucht und gefunden wird. Während der Lehrgänge, zu denen sich die Sporturlauber anmelden, wird in mangelloser Form jede Sportart betrieben. Dabei haben die Teilnehmer die Möglichkeit, sich auf das Reichssozialwettkampfe vorzubereiten. Jedoch besteht keine Pflicht zur Teilnahme an sämtlichen sportlichen Übungen, die von staatlich geprüften Sportlehrern geleitet werden.

Gurken neuer Ernte vor dem 1. Juli nicht haltbar machen! Die Landesbauernschaft Sachsen weist darauf hin, daß lt. Anordnung vom 30. Mai 1939 Gurken neuer Ernte vor dem 1. Juli durch Einfrierung nicht haltbar gemacht werden dürfen. Diese Anordnung gilt auch heute noch.

Leipzig

77 kinderreichen Familien wurden 78 Kinder befehrt. Nach der Ehrenanzeige des Oberbürgermeisters wurden im Monat Mai 77 Familien in der Reichsmessstadt 78 Kinder geboren. Es handelt sich um 36 vierter, 21 fünfte, 9 sechste, 3 siebente, 4 achte, 1 neuntes und 4 zehnte Kinder. 38 Söhne stehen 40 Töchter gegenüber. Bemerkenswert ist, daß bei den vierten Kindern die Söhne, im übrigen aber die Töchter überwiegen.

Nach dem Kampf

Ein langer Zug gefangener Franzosen zieht durch das eroberte Dorf. Berge von Trümmern säumen ihren Weg in die Gefangenenammellager.

(P. R. Borchert, Presse-Bild-Zentrale, W.)



Aus der Lausitz

Schulunterricht im Garten

1. Radibor. Die hiesige Schule verfügt über einen muster-gültigen Schulgarten. Sein Ausbau und seine Nutzung für die Zwecke der Schule zeigen, wie heute auch auf dem Lande in der Erziehung neue Wege mit schönstem Erfolge beschritten werden. Die Kinder erwerben hier im Schulgarten Kenntnisse, die sie ihr Leben lang aus besten gebrauchten können. Die Bearbeitung des Gartenbodens wird ihnen vertraut; umgraben im Herbst, auslockern im Frühjahr. Neuzeitliche Garten-geräte lernen sie kennen und anwenden, die Behandlung von Samen und Pflanzen wird ihnen bekannt.

Ein Gang durch den Schulgarten zeigt die vielseitige Belehrung, die hier von den Kindern gewonnen werden kann. Bei einer Gesamtgröße von 2-400 Quadratmeter gliedert sich der Garten in vier Abteilungen. Die erste ist die Bienen-weide; sie vereinigt Pflanzen aller Art, Sträucher wie Blumen, aus deren Blüten unsere Bienen Honig gewinnen können. Tee und Gewürze finden wir im zweiten Viertel des Gartens. Pfefferminze, Salbei, Zitronenmelisse und viele andere Tee- und Gewürzpflanzen sind da zu finden. Anschauungstafeln unterrichten über Aussehen, Eigenart und gesundheitliche Wirkung der verschiedenen Teesorten. Für die künftigen Hausfrauen ist eine solche Kenntnis von nicht geringer Bedeutung. Der Gemüsegarten, die dritte Abteilung der Anlage, gibt nicht weniger Anregungen. Der letzte Teil des Gartens ist den Blumen gewidmet; hier werden mannigfache Beispiele für Pflanzenarten geboten.

Eine Unterrichtsstaube inmitten des Gartens erlaubt es, an warmen Sommertagen Unterricht im Freien zu erteilen. Sie bietet Platz für 60 Schulkinder. Kletterpflanzen bilden die grünen Wände der Staube; sie ermöglichen auch hier im Freien die gleiche Konzentration bei der Schularbeit wie drinnen im Schulhaus. Ein Stängelgarten, in dem leuchtendes Grün und blühende Blüten die Umgebung der Unterrichtsstaube besonders freundlich. Eine Maulbeerbäumecke umgibt das ganze Schulgebäude. 800 Sträucher sind es im ganzen, jedes Schulkind betreut ein paar davon. Die Maulbeerbäume dienen als Futter für eine Seidenraupenzucht, die Schulleiter Ebermann betreut. — Die im Schulgarten notwendigen Arbeiten werden von Lehrern und Schülern gemeinsam durchgeführt, größtenteils in der Freizeit. Die Erträge des Gemüsegartens werden verkauft; der Erlös dient zur Anschaffung von Gartengeräten, z. T. auch zur Anschaffung von Schulbüchern für einer Auszeichnung würdige Kinder. So ist der Radiborer Schulgarten eine wertvolle Gemeinschaftsleistung, auf die die Schule und mit ihr die Gemeinde stolz sein darf.

1. Wauken. Sonntag Nachkonzert zur Reichs-straßenfahrsammlung. Am Sonnabend und Sonntag findet die erste Reichsstraßenfahrsammlung für das Reichshilfsverkehr für das Deutsche Rote Kreuz statt. Aus diesem Anlaß wird das Musikkorps eines Infanterieregiments auf dem Kornmarkt ein Nachkonzert geben.

1. Wauken. Vannführer Karl Hofmann ist als Leutnant in einer Aufklärungsabteilung nordwestlich Compiègne gefallen.

1. Wauken. Von einem auf dem Klappplatz in Steibitz stehenden Sechszugzeug-Transportwagen ist in der Nacht zum 9. d. 1940 die Seitenbepannung, bestehend aus grauem Segeltuch, abgerissen und gestohlen worden. Das Segeltuch ist insgesamt etwa 20 Meter lang und 1,60 Meter breit. Es trägt die Aufschrift Abwehrgruppe 7. Sachdienliche Mitteilungen werden an die nächste Polizeidienststelle erbeten.

1. Ramenz. In ein Büro auf der Hindenburgstraße wurde dieser Tage nachts ein frecher Einbruch verübt. Dem Täter fielen rund 400 RM in die Hände.

1. Großdubrau. Der bisherige Schulleiter Morgenstern, der seit 1919 hier im Amt tätig ist, wurde zum Hauptlehrer ernannt. In einer schlichten Feier wurde ihm von Bezirks-schulrat Runk (Wauken), die vom Reichsstatthalter Aufschmann unterfertigte Ernennungsurkunde mit herzlichsten Glückwünschen überreicht.

1. Bischofswerda. Orgelweihe. Am Sonntag wurde in der hiesigen St. Vennokirche die Weihe der neuen Orgel vollzogen. Durch Orgelkompositionen von Joh. Seb. Bach, Palestrina sowie durch eigene Improvisationen brachte Instruktor Wagner (Dresden) das neue Orgelwerk zu würdevoller Geltung. Auch die Dresdner Kammerkapelle wirkten bei der Feierstunde mit. Die neue Orgel ist ein Werk der Dresdner Orgelbaumeister Gebr. Jehmlich. Der feststehende Pfeifen-prospekt der Orgel ist Stimmungsooal in den schönen Kirchen-raum eingepaßt und bildet einen würdigen Schmuck des Gotteshauses.

1. Bischofswerda. Kleintierhaltung muß vermehrt werden. Auf einer großen Siedlerkondung des Bischofswerda-Bauhner Kreises sprach als Vertreter des säch-sischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit Regierungsrat Severik. Er betonte, daß die Kleintierhaltung von den Sied-leren noch mehr gefördert werden müsse. Die Reichsregierung fördere die Kleintierhaltung durch Beihilfen und habe dafür erhebliche Mittel bereitgestellt.

1. Schlagswalde. Die Jäger der Ortsfachgruppe Schlagswalde vereinigen sich am Sonntag hier im Gasthaus „Unter den Lauben“ in recht stattlicher Zahl zu einer bedeutsamen Versammlung. Vereinsleiter Janze erläuterte die neuen Verordnungen betr. Wachsbeschlagnahme und Honigablieferung. In Kürze werden in den einzelnen Orten die notwendigen Neben-stellen hierfür eingerichtet. Zwecks Zusammenstellung der neuen Zuckerrliste für die Herbstlieferung müssen bis zum 8. Juli

von allen im Bereich der Ortsgruppe (Schlagswalde, Sohland, Crostau mit Wurdis und Callenberg, Ritschau mit Kleinpostwitz und Wiltzen mit Jägerdorf) stehenden Jägern die neuen Wachsbeschlagnahmen an den Ortsgruppenvorsitzenden gemeldet werden. Die Fragebogen erhalten die Jäger Anfang Juli. Die Siedler der zum Kriegsdienst Einberufenen werden alle von hilfsbereiten Mitgliedern ordnungsgemäß betreut. Durch Zutritt dreier bisher nicht organisierter Siedler die Mitgliederzahl auf 55. Im Juli wird der vorbildliche Stand des Jägerkameraden Darnisch in Sohland (in Nähe der „Alten Grenze“) besucht.

1. Großpostwitz. An der letzten Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz beteiligten sich auch die Insassen des hiesigen Volks-deutschen Lagers. Das erfreuliche Ergebnis der Sammlung betrug 109,77 RM.

1. Welsa. Ernennung. Der bereits seit 1909 an der Volkshochschule tätige Lehrgangsschulleiter Hg. Montag wurde zum Hauptlehrer ernannt.

1. Seiffenroderdorf. Unfall. Der Arbeiter Eberle lief am Sonnabend früh an der Kreuzung Nord- und Bahnhofstraße dem Stanislaus Richter aus Georgenwalde in das Motorrad. Eberle wurde zu Boden gerissen und erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß er sofort ins Eberbacher Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Kraftfahrer wurde leicht verletzt.

1. Zittau. Den Zwillingen, des zur Zeit als Offizier im Felde stehenden Lehrers Decker in Rosenhain, wurde aus der Zittauer Siedlerkondung eine Wundschonkarte, im Auftrag des Reichs-kriegsführers Reichskriegsführer Hutter, je ein Sparfassenbuch mit einem ansehnlichen Geldbetrag überreicht.

1. Zittau. Verkehrsverbindungen. Nachdem in der letzten Zeit die Verkehrsverbindungen auf verschiedenen Linien verbessert worden sind, hat die Inbuslinie- und Sandelshammer zu Zittau die Reichsbahndirektion Dresden erneut gebeten, zu prüfen, ob nicht eine spätere Abendverbindung von Dresden nach der Südausfahrt auf dem Personenzug ab Dresden 555h, 19.47 Uhr, der jetzt die letzte Verbindung darstellt, geschaffen werden kann. Gegebenenfalls soll dies im Anschluß an den jetzt wieder verkehrenden Siedlerzug von Zittau nach Zittau (ab Zittau 22.03 Uhr) geschehen. Auf der Strecke Zittau-Börslich ist die bisherige Lücke im Vormittagsverkehr dadurch ausgefüllt worden, daß ab Zittau 9.15 Uhr ein Zug verkehrt, der 10.04 Uhr in Börslich ankommt, und ab Börslich 12.15 Uhr ein Zug abfährt, der 13.03 Uhr in Zittau eintrifft. Für den Verkehr von Zittau aus nach dem Zittauer Gebirge ist für die Rückfahrt nach ein Abendzug eingerichtet worden, der 20.38 Uhr von Zittau nach Zittau über Zittau eintrifft, so daß also der Anschluß an den 20.48 Uhr in Zittau ab-fahrenden Zug in Richtung Bischofswerda gegeben ist.

Auszeichnung Prag der Deutschen Karls-Universität. Prof. Dr. Ernst Otto, wurde von S. M. Boris III., König der Bulgaren, der Orden „Pour le merite civil“ 1. Klasse verliehen. Der Direktor der 2. Medizinischen Klinik, Prof. Dr. Friedrich Schellong wurde von der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Der Direktor des Pathologischen Instituts der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Hermann Hammerl, wurde zum Vorsitzenden des Reichsausschusses für Krebsforschung als Mitglied in den wissenschaftlichen Ausschuss dieser Institution berufen.

Südwest-Sachsen

h. Zwickau. Vom Straßenbahnanhänger erfaßt. Auf der Karl-Keil-Straße ereignete sich an der Straßenbahnhaltestelle beim Rangieren eines Straßenbahnzuges ein tödlicher Unfall. Die 43 Jahre alte Geschäftsinhaberin Ella Simon wurde von einem Anhänger, der zurückgefallen war, erfaßt, ein Stück mitgeschleift und unter dem Wagen eingeklemmt. Die Verletzungen der Frau waren so schwer, daß der Tod noch vor der Einlieferung ins Krankenhaus eintrat.

h. Zwickau. Kulturverein Zwickau. Der Zwickauer Kaufmännische Verein, der schon die ganzen Jahre hindurch weniger eine Standesvertretung als eine Vereinnahmung zur Pflege und Förderung kultureller Bestrebungen war, beschloß in seiner Hauptversammlung, diese Tendenz auch äußerlich durch den neuen Namen „Kulturverein Zwickau“ zum Ausdruck zu bringen. Die Vorarbeiten für die neue Vorzugsliste sind bereits eingeleitet. Dem Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz wurden 500 RM. überwiesen.

Sport

Untergau Leipzig (107) holte sich die Handball-Meisterschaft. In Chemnitz wurden am Sonntag die Endspiele um die Handball-Meisterschaft des Obergaues Sachsen des DDM ausgetragen. Im Endspiel standen sich Untergau Leipzig und Untergau Annaberg gegenüber. Die Mädel aus der Reichsmessstadt eroberten sich den Meistertitel durch einen 11:3-Sieg.

Sportfreunde Leipzig müssen nach Magdeburg. Im Kampf um die Deutsche Handball-Meisterschaft wird am Sonntag bereits die Vorkampfrunde ausgetragen, wobei Sachsenmeister Sportfreunde Leipzig in Magdeburg gegen den Polizei SV Magdeburg antreten muß. In dem anderen Treffen stehen sich in Eintracht SV Eintracht und SV Waldhof gegenüber.

238 1867 Leipzig erreichte 17 611,4 Punkte. In Leipzig fanden am Sonntag die Reichsleistungstests zum ersten Durchgang um die Deutsche Vereinsmeisterschaft. In Klasse I erreichte der TSV 1867 Leipzig die beachtliche Punktzahl von 17 611,4.

Dienstag
Am
26. Jun
Nach
Das bei
morgens
sch auf
Bald sch
warfen
Einbl
durch die
Er pr
Lehrer. B
„Und
„Ja
Sie nich
„Wir
schnell r
ich meln
Ihm weg
„Selb
mehr so
kamen.
das Kin
genwart
vermisst
„Sie
werde je
wahren.
auf Ihr
Veränd
„Dan
den Kin
Könnten
gang aus
Annelie
„Über
dieser C
pathisch
in ihrer
wieder
Farmer
Er n
„E
„Es
wunder
hierblei
auch n
hängt d
am Hof
verfüßt
ich nich
„So
daß J
Es wirt
Se
einige f
Nähe zu
nahm e
Zimmer
Zimm
merkte
Mauer z
„Eure
schreckl
mischer
konnte
Er noch
Einfach
schleien
halten.
traut!
nicht we
das ihm
Ei
Spazier
keinem
der ein
Damit
der Sch
ein gro
andere
haben, n
abgebl
In
merkt
war ni
daß ein
Tag nich
seinem
mal bad
hängt, d
diesen
ja ist.
man in
müssen.
N
In
Kindern
Bormann
mit ein
vernünf
gegeben
tan und
bleiben.
Z
In
einer G
sich ge
nicht we

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Pachudrich

36. Fortsetzung.

Nach Tisch wurde eine allgemeine Ruhepause angeordnet. Das heißt, jeder durfte tun, was ihm gefiel. Lingg, den das morgendliche Wettschwimmen doch angestrengt hatte, legte sich auf die Wiese und sah in den mittaghehlen Himmel. Bald schloß er die Augen und schlief. Hallstein und Silvia warfen mit den Wuden Ball.

Sindinger aber hatte Amaryll gebeten, mit ihr ein wenig durch die Felder zu gehen, die fruchtbarer standen.

Er prägte die Ahren. „Es ist höchste Zeit, daß ich zurückkehre. Fernandos wird schon aufgeregt auf mich warten.“

„Und die kleine Anneliese.“

„Ja, mein Mädchen. Ihr enttäuschtes Gesichtchen, wenn Sie nicht mehr mitkommen, tut mir heute schon weh.“

„Wie ist auch leid, daß ich das liebe Geschöpf nicht so schnell wieder sehe. Aber Sie begreifen doch, daß ich, nachdem ich meinen Vater erst gefunden habe, nicht gleich wieder von ihm weggehen kann.“

„Selbstverständlich verstehe ich das. Auch ist Anneliese nicht mehr so hilflos wie vor einem Jahr, als Sie zu uns kamen. Nur, wie soll ich es Ihnen sagen? Mehr noch wie das Kind werde ich unter dem Alleinsein leiden. Ihre Gegenwart hat mir das Leben so verschönt, daß ich Sie schwer vermissen werde.“

„Sie haben auch mir eine schöne Zeit dort geschenkt und ich werde sie stets in meiner Erinnerung als etwas Kostliches bewahren. Vielleicht kann ich bald einmal mit Daniel Hallstein auf Ihre Hacienda reiten. Damit Sie sich leichter an die Veränderung gewöhnen.“

„Damit würden Sie mir eine große Freude machen, auch den Kindern. Aber meine Bitte geht weiter, Fräulein Lingg. Könnten Sie sich entschließen, mir in nicht allzulanger Zeit ganz auf meine Farm zu folgen als Mutter von Peter und Anneliese?“

„Überaus glücklich blickte Amaryll auf Sindinger. Nie war ihr dieser Gedanke gekommen. Wenn ihr der Farmer auch sympatisch war und ihr Herz an den Kindern hing, so lebte in ihrer Seele uneingestanden die Hoffnung, aus diesem Land wieder in die deutsche Heimat zurückzufahren. Gab sie dem Farmer ihr Ja, war sie für immer an Chile gebunden.“

Er merkte, daß sie zögerte. Und Traurigkeit überfiel ihn.

„Es ist mir leid, daß ich Sie betrüben muß. Aber so wunderbar dieses Land ist, ich kann auf die Dauer nicht hierbleiben. Mich zieht es zurück nach Deutschland, wenn ich auch noch nicht weiß, wann ich wieder hinüberfahre. Das hängt davon ab, ob meine Großmutter mich meiner Rechte am Hof beraubt oder nicht. Ich hoffe, daß sie ihr Blut nicht verdirbt und mich eines Tages rufen wird. Deshalb kann ich nicht mit Ihnen gehen.“

„So wünsche ich Ihnen, wenn auch mit schwerem Herzen, daß Ihr Weg Sie wieder nach Deutschland führen möge. Es wird nicht der Boden allein sein, nach dem Sie sich sehnen.“

Fräulein Lingg, ich muß Ihnen noch etwas betonen. Sie wissen, wie hart es ist, als Mann allein mit zwei Kindern in dieser Einsamkeit zu leben und zu arbeiten. Ich hatte es drei Jahre getragen, die Erinnerung an meine Frau war noch so stark, als daß ich ein anderes weibliches Wesen an ihrer Stelle hätte sehen können.

Als Sie mir in den Weg traten. Wohl war ich mit der Absicht, mir Hilfe und Aufsicht für die Kinder zu holen, nach Valparaiso gefahren. Aber mein Entschluß war nur wankend.

Er wurde endgültig, als ich Sie sah. Mir war, als hätte ich Sie wiedergewonnen, als wäre sie mir zurückgekehrt.

Es war nur ein Traum. Aber ich fürchtete das Erwachen.

Um Sie nicht zu verlieren, habe ich die Briefe, die Sie mir zur Beförderung übergaben, nicht auf die Post gebracht, der Ranchos hat sie in seinem Grund begraben. Können Sie mir verzeihen?“

Amaryll mußte erst tief Atem holen, ehe sie antwortete. Es war ihr, als fiele ein Stein von ihrem Herzen.

Frieder war also nicht schuld, daß sie ohne Antwort blieb. Aber zugleich erschrock sie. Was mochte er von ihr denken? Er sorgte sich, glaubte vielleicht ebenso, wie sie von ihm gedacht hatte?

Aber jenen wollte sie Sindinger nicht. Dazu war der Tag und das Erlebnis des vergangenen zu schön gewesen.

„Ich trage es Ihnen nicht nach“, sagte sie deshalb ruhig, „das Verhältnis zwischen uns bleibt ungetrübt. Ich hoffe nur, daß ich noch gut machen kann, was hier geschehen ist.“

„Ich danke Ihnen.“ Mehr konnte Sindinger nicht mehr sagen, denn eben scholl der Ruf nach ihnen.

Sie kehrten um. Da liefen ihnen die Jungen schon entgegen.

„Es ist Zeit zur Heimfahrt.“

Wochen waren vergangen. Amaryll war es, als wäre sie schon lange im weißen Haus am See. So heimlich und vertraut war ihr alles. Ihre größte Freude aber waren die Jungen, mit denen sie tollte, als wäre sie selbst noch ein Mädchen von vierzehn, fünfzehn Jahren. Da vergaß sie die schweren Kindheitsjahre, die ihr beschieden gewesen. Aber gleichzeitig tauchte stets Frieders Bild vor ihr auf.

Was sie bis vor kurzer Zeit noch nicht gewußt, nur geahnt hatte, war ihr in der Stunde, da Sindinger um sie warb, zur Gewißheit geworden. Sie liebte den Freund, der ihre Kindheit behütet und besonnen hatte.

Wo er wohl war? Ob er ihrer im Jörn gedachte? Oder sie zu den Verlorenen zählte? Sie klammerte sich an die Hoffnung, daß er jetzt ihren Brief, den sie noch am Abend nach Sindingers Geständnis geschrieben hatte, erhalten habe und sogleich antworten würde.

Wenn sie des Abends oft am Seeufer saß und zusah, wie die Schatten länger wurden, wie das weißgekrönte Haupt des Dornes in die Nacht sank, wenn sie dem Lied der Wellen lauschte, das manchmal stürmisch und leidenschaftlich, dann wieder ruhig und besinnlich an ihr Ohr klang, kamen ihr jene Stunden wieder, da sie mit Frieder am Seeufer gelegen hatte.

Die Landschaft war nicht so gewaltig wie hier, der See nicht so wunderbar blau, aber der Duft der Tannen wehte zu ihnen herüber, Mohn leuchtete blutrot aus den Feldern und Lichtnelken durchglühten die Wiesen. Die Amsel sang im Gezwirg der Schaukelnden, auf dem Busch blühenden Heckenrosen.

Diese Abendstunde am See war ihre „Stunde“. Und niemand störte sie dabei.

Sonst aber ging das Leben einen frohen und bewegten Gang und ließ nicht viel Zeit für sehnüchtige Gedanken.

Aber nicht nur zum Spielen und zum Sinnen nahm Amaryll sich Zeit. Gleich, nachdem Sindinger mit Peter abgeritten war, hatte sie sich in die Tagesarbeit einordnen lassen und ging nun Silvia wie auch ihrem Vater, der sie wie einst am liebsten immer um sich gehabt hätte, fleißig zur Hand.

Die Ernte war in vollem Gang. Täglich fuhren die Bogen, hoch mit Garben aufgeladen, zu den Scheunen.

Amaryll war mit den Schnitterinnen unterwegs. Sie schwang wie diese die Sense über dem Rücken. Es machte ihr Freude, zu mähen. Ihrer jungen Kraft tat es wohl.

Als sie sich dem Kornfeld näherten, kam ein Wagen über den Weg gefahren. Ein alter Mann saß auf dem Bock und lenkte die Pferde.

„Wo geht es denn hier zu dem weißen Haus am See?“ „Doort um die Waldblegung. Sie müssen es dann gleich sehen.“ Amaryll gab diese Auskunft, denn der Kutscher hatte direkt vor ihr gehalten.

Beim Klang ihrer Stimme regte sich etwas im Wagen. Ein junger Mensch sprang heraus, reckte die Glieder und sah sich um.

Die Schnitterinnen waren weitergegangen.

Amaryll stand, als wären ihr die Füße angewachsen. Aber auch der Fremde räufte sich nicht vom Fleck.

Zwei Augenpaare starrten sich an:

„Frieder“, stammelte das Mädchen, das nicht wußte, wie ihm geschah.

Sie lagen sich in den Armen. Keines von beiden fragte, nur Kopfesworte flogen zueinander. Die Liebe durchstutete sie und ließ vergessen, was eines um das andere gelitten.

Lange, lange standen sie so und fanden kein Ende. Immer wieder sahen sie sich in die Augen, küßten sich die Lippen und fanden sich die Hände zu zärtlichem Druck.

Bis eine Glocke, klein und demütig, die Stille, die um sie schwang, durchbrach.

„Mittag“, Amaryll löste sich aus Frieders Armen.

„Komm zum Vater. Untenweg aber berichte mir, wie du hierherkamst. Es ist mir wie ein Wunder, daß du da bist.“

„Ja, Amy, es ist auch eine lange Geschichte, die ich dir nicht in diesen wenigen Minuten klarlegen kann. Sag mir lieber, wie es dir ergangen ist und warum ich gar keine Post von dir erpichte? Ich habe solche Angst um dich gehabt.“

(Schluß folgt)

Das höchste Lob

Selbst im Kriege suchte Friedrich der Große, sobald er einige freie Stunden für sich gewinnen konnte, Erholung im Flötenspiel. Waren die Generale und Adjutanten entlassen, nahm er die Flöte zur Hand und phantasierte, während er im Zimmer auf und ab ging. Einmal war er in einem schlesischen Dorf einquartiert und hielt gerade seine Ruhestunde als er merkte, daß sich ein Mann nahe an seinem Fenster hart an die Mauer drückte. Der König öffnete und fragte: „Was willst du?“ „Eure königliche Majestät“, stammelte der Mann höchst erschreckt, „dero unertänigster Knecht... Ich bin der Schulmeister dieses Ortes und Liebhaber der edlen Musik... Ich konnte dem Verlangen nicht widerstehen...“ „Nun, so kann er noch etwas dableiben!“ sagte der König und spielte weiter. Endlich legte er die Flöte beiseite und wollte das Fenster schließen. Da aber konnte der Schulmeister nicht mehr an sich halten. „Wein, Eure Majestät, das hätte ich Ihnen nie zugestimmt“, rief er in höchstem Entzücken. Der König aber war nicht weniger entzückt und erklärte, das wäre das höchste Lob, das ihm je einer spendet hätte.

Der Ruhm des Mimmen

Ein bekannter Schauspieler erzählte, daß er eines Tages spazieren ging, als ihn ein Mann höflich grüßte und ihn mit seinem Namen ansprach. „Sehr erfreut, Sie zu sehen“, sagte der einfach aussehende Begrüßer. „Ich habe Sie 27mal den Hamlet spielen sehen.“ „Das ist aber nett von Ihnen“, sagte der Schauspieler gerührt über so viel Bewunderung. „Das ist ein großes Kompliment.“ „Ja, und denken Sie“ fuhr der andere fort, „ich würde Sie auch noch ein 28. Mal gesehen haben, wenn man mich nicht als Feuerwehrmann vom Dienst abgelöst hätte.“

Udnerfalls Geldstrafe

In Bogota in Kolumbien hat der Bürgermeister eine merkwürdige Verfügung herausgebracht: dieser Bürgermeister war mit einer sehr empfindlichen Nase begabt und stellte fest, daß ein Mensch in Bogota schlecht riecht, wenn er sich einen Tag nicht gründlich gewaschen hat. Also verfügte er, daß in seinem Amtsbezirk jede gesunde Person täglich mindestens einmal baden muß. In anderen Fällen wird eine Geldstrafe verhängt, die für die Betroffenen um so schmerzlicher ist, als in diesen Zeiten das Bargeld in Kolumbien auch nicht reichlich gesät ist. Die Verfügung hat übrigens Schule gemacht. Bald wird man in ganz Kolumbien pro Tag wenigstens einmal baden müssen.

Nur noch vernünftige Namen

In der ganzen Welt sind Bestrebungen im Gange, den Kindern in Zukunft nur vernünftige Namen und vor allem Vornamen zu geben. Als letztes Land schaltete sich nun Mexiko mit einer Spezialverordnung ein, die besagt, daß nur noch vernünftige Namen bei der Taufe und bei der Eintragung angegeben werden dürfen. Vor allem aber sollen Namen wie „Satan und Hölle“ oder „So lebe der Präsident“ streng verboten bleiben.

Zuviel Geld in der Tasche

In Lissabon hat man kürzlich einen älteren Mann zu einer sehr hohen Geldstrafe verurteilt, weil er zuviel Alkohol zu sich genommen hatte. Nun ist das Trinken in Portugal an sich nicht verboten. Aber man entschloß sich in diesem Falle zu einer

recht energischen Abreibung, weil der Mann in seiner Tasche eine riesige Geldsumme mit sich herumgeschleppte, während er fröhlich das Glas hob. Dieses Geld stellte das ganze Vermögen der Familie dar, das er bei einer Bank abgehoben hatte. Um diesen Mann mit dem vielen Gelde in der Tasche in Zukunft vor ähnlichem Unlug zu bewahren, verdonnerte man ihn zu einer sehr schmerzlichen Geldstrafe.

Sie wurde entmündigt

In Los Angeles hatte ein Kaufmann mit seiner Gattin ein sehr merkwürdiges Erlebnis. Diese Dame legte sich plötzlich in den Kopf, mit nackten Füßen auf Glascherben zu tanzen, wie sie dies in einem Zirkus gesehen hatte. Vorher behauptete sie, sie merde sich in Ekstase versetzen. Aber diese Ekstase nützte gar nichts. Vielmehr wurde sie mit schweren Fußverletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Daraufhin leitete der Ehemann einen Antrag auf Entmündigung der Gattin ein. Die Gerichte entsprachen diesem Antrag sofort.

Nicht mehr sofort

In den USA war es bis vor einiger Zeit üblich, daß man sich sehr schnell zu einer Heirat entschloß und dann vielleicht

Zwischen den Stürmen / Erzählung von Franz Friedrich Oberhauser

Dann quillt es hellrot auf, versinkt und füllt den ganzen Himmel auf; groß erhebt sich die Sonne.

Nach immer flieht der Feind. Da bleibt der Blick an einem Spiel hängen, das zwischen den Stürmen an der zerstörten Kirche geschieht. Ein verwundeter Feind schleppt sich zur Kapellenwand, höhnend fällt er, arbeitet sich wieder auf, fällt noch einmal.

Ein Steirer steht es, hört auf zu schreien und läßt im immer noch prasselnden Regentropfen zu ihm hinüber. Er neigt sich tief über den Feind. Und diese Stunde bedeutet ein Geschick: Feind, Kamerad und Feld. Manche bleiben einen Augenblick still und sehen mit plötzlichen Gefühlen das Bild zwischen den Stürmen.

Der Soldat sucht das Kreuz. Der Steirer versteht ihn, legt ihn langsam in die gute Richtung. Das Gras ist verbrannt, aber es ist doch noch Gras. Einmal recht sich das Kreuz der Kirche in den Tag. Der Steirer schreitet über die Trümmer hinweg. Dort drüben beim Altar findet er ein Stück Kerze unter dem Geröll. Er nimmt sie mit, stellt sie neben dem Feindhäupter auf einen gekühten Stein und zündet sie an. Er faltet die schwachen Hände des Mannes.

Zuvor aber reicht ihm dieser die Hand. „Kamerad...“ flüstert eine Stimme. Der Steirer hört es nicht im wieder aufwühlenden Lärm des neuen Sturmes. Im zerfetzten Kofengewebe, das zwischen den Mauerblöcken steht, hängt das Licht der steigenden Sonne.

Der Steirer steht gerade, salutiert und rennt weiter zu seinen Kameraden. Und während noch immer die Kerze zwischen den Steintrümmern flackert, stürmen die Tapferen das Dorf, bis der Sieg die Mähe krönt...

Hauptausgeber: Georg Winkel; Stelloverreter: Dr. Gerhard Deegh; Verlags- und Anzeigener: Theodor Winkel, Kämlich Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag, Dresden, Poststraße 17. — Preisliste Nr. 4 ist gültig.

Kleine Chronik

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag Admiral Gorthys
Der Führer hat Seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Herrn Admiral Gorthys von Nagybanya, zum Geburtstag drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Dochherzige Spende des bulgarischen Generals Schekoff
Der bulgarische General der Infanterie Schekoff, der im Weltkrieg Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee war und mit dem Orden „Pour le mérite“ ausgezeichnet wurde, hat gebeten, daß der ihm zukommende Ehrensold als Träger des „Pour-le-merite“-Ordens für die Dauer des Krieges dem Deutschen Roten Kreuz zugunsten verwundeter Soldaten überwiesen werde.

SA-Gruppenführertagung in Berlin
Da sich die Gruppenführer der SA zum größten Teil an der Front befinden, hatten sich die stellvertretenden Führer der SA-Gruppen des Reiches zu einer zweitägigen Arbeitstagung in Berlin zusammengefunden, die von Obergruppenführer Fittner geleitet wurde.

Reichsleiter Voremann 40 Jahre alt
Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Martin Voremann, einer der engsten und ältesten Mitarbeiter des Führers beging gestern seinen 40. Geburtstag.

Graf Ciano und Minister Cavolini nach Rom zurückgekehrt
Sofort nach Bekanntwerden der neuesten Meldungen aus Frankreich sind der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volksbildung Cavolini im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo sie eine Besprechung mit dem Duce im Palazzo Venezia hatten.

Schweden verlassen England
Die „Dagens Nyheter“ meldet, verlassen etwa 200 in England ansässige Schweden die englische Insel, um sich in ihre Heimat zurückzubewegen. Sie werden die Heimfahrt mit dem Dampfschiff „Patricia“ antreten.

Der ägyptische Generalkonsul von den Engländern verhaftet
Der ägyptische Generalkonsul, der stark antibrüchisch eingestellt ist, ist von den Engländern verhaftet worden.

Kurze Nachrichten

Deutsche Soldaten in Frankreich

Berlin, 18. Juni. In schärfster Verfolgung stehen unsere Truppen dem zurückstufenden Feinde nach. Immer wieder gelingt es durch blitzschnelles Zupacken für den weiteren Fortgang der Operationen wichtige Geländepunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im Ost-West-Bericht genannte Kommandeur eines Schützenregiments, Oberleutnant Wald, seiner Division weit voraus, im hühen Sandstreich Flugplatz und Stadt St. Dizier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weitere große Beute.

Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandeurs, Oberleutnant Ederbach, befehlt im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Eisenbrücke. Das sind nur Beispiele für unzählige andere ähnliche Taten!

Neue Ritterkreuzträger: Hauptmann Volkmar und Oberleutnant Hartas

Berlin, 18. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: dem Hauptmann Wilhelm Volkmar in einer Jagdgruppe; dem Oberleutnant Horst Hartas in einem Fliegerregiment.

Auf der Suche nach einem Kindesmörder

Berlin, 18. Juni. Die Berliner Mordkommission scheidet in Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizei nach einem Kindesmörder, der in der Nähe von Prenzlau die siebenjährige Inge Winkler nach einem Stillschleichen überfallen hat. Durch Zeugenaussagen konnte jetzt eine ziemlich genaue Beschreibung des vermeintlichen Täters erlangt werden. Es handelt sich um einen mittelgroßen Mann, von unterlehter kräftiger Gestalt, der etwa 30 Jahre alt sein dürfte. Bekleidet war er mit einer schwarzen, möglicherweise aber auch braunen oder bräunlichen Lederweste (Ritterweste mit Kermel), grauen Stiefelsohlen aus derbem Stoff, schwarzen bis an die Knie reichenden Schallstiefeln, grünen Tellerhut mit Gembart. Er trug einen grauen Nachsch. Gewisse Feststellungen deuten darauf hin, daß er in einem landwirtschaftlichen Betriebe oder in einer Molkerei beschäftigt gewesen ist und vor einiger Zeit seine Arbeit aufgegeben hat. Unter Hinweis auf die ausgelegte Belohnung von 1000 RM. wird um die Mithilfe der Bevölkerung gebeten.

Universitätsprofessor Dr. Kraemer gestorben

Gießen, 18. Juni. Der frühere Direktor des Tierzucht-Instituts der Universität Gießen, Prof. Dr. Kraemer, ist in Bad Nauheim, wo er zuletzt im Ruhestand lebte, im 68. Lebensjahr gestorben. Prof. Kraemer, der von 1921 bis Oktober 1934 den Lehrstuhl für Tierzucht in den Landwirtschaftlichen Instituten der Universität Gießen und das Amt des Direktors des Universitäts-Tierzuchtinstituts bekleidete, war durch seine wissenschaftlichen Arbeiten und durch seine vielseitige praktische Förderung der deutschen Landwirtschaft weithin bekannt geworden. Durch sein Wirken hat er sich auch im Ausland vielfach Anerkennung und Ehrung erworben.

Churchill will für die Sache der Plutokratie weiterkämpfen

Genf, 18. Juni. Zu allem Unglück, daß Frankreich getrotzt hat, muß es nun noch das heuchlerische Mittel Churchill über sich ergehen lassen. In einer Rundfunkansprache vergleicht der alte Fuchs bittere Arocholidstränen über das tapfere französische Volk, das in dieses furchtbare Unglück gefallen ist.

Wer ist es denn, der auch den letzten Blutstropfen aus den geschlagenen Pollus herauspressen möchte? Wer ist es, der auch den letzten Mann in Frankreich halbblütig seinen plutokratischen Interessen opfern will? Nichts kann unsere Gefühle für das französische Volk ändern oder unseren Glauben, daß der Genius Frankreichs wiederauferstehen wird, sagt der Sprecher. Es sind dieselben billigen Phrasen, die der gewissenlose Oberbefehl der Polen, Norweger und Holländer vorgelegt hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Geldbörse die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekommen. Die französischen Soldaten, unter denen ebenso wie bei den verführten Norwegern und Holländern die Erkenntnis immer mehr wächst, daß sie von ihrer englischbörsigen Regierung als unnützes Opfer für England preisgegeben wurden, werden sich für das Wortgekluge Churchills bedanken.

Wir sind jetzt diejenigen, die unter den Waffen stehen, um die Sache der Welt zu verteidigen, sagt Herr Churchill. Das dieser Erzpulokrat unter „Sache der Welt“ versteht, ist hinlänglich bekannt. Es ist die Sache der Geldschackel, die diesen Krieg heraufbeschworen hat. Daß in diesem Kampf England nun allein steht, ist gut und richtig so. Nun werden die Briten, die sich bislang immer „streichlich zurückgezogen“ haben, den Krieg am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Es wird sich niemand mehr finden, der ihnen den Rücken deckt.

Mit der Hartnäckigkeit des gestotenen Säubers erklärt Churchill dann weiter, daß England den Krieg fortsetzen wird. „Wir sind sicher“, sagt er, „daß schließlich alles zum guten Ende kommen wird“. Jawohl, Herr Churchill, es kommt zu gutem Ende, nämlich zu dem guten Ende, daß die Gerechtigkeit siegt über plutokratisches Kriegsverbrechen, deren oberster Vertreter zu sein, Sie die Ehre haben.

Londoner Verschleierungskünste helfen nicht mehr

Schwerer noch in letzter Minute

Genf, 18. Juni. Die Nachricht von dem Zusammenbruch der französischen Armee spricht eine so eherne Sprache, daß auch die berichtigten Verschleierungskünste des Londoner Rundfunks nicht ausreichen, um dieses Ereignis unter phantastischen Nebelwolken als unbedeutend hinzustellen.

Bedrückt muß England zugeben, die Nachricht Molins sei in London mit großer Betrübniß aufgenommen worden. Wenig verträglich es sich allerdings mit den großmäuligen Phrasen, die dem Hörer noch vor wenigen Tagen vorgelesen wurden, wenn jetzt erklärt wird, es sei zu erwarten gewesen, daß Frankreich von Deutschland überannt werden würde.

Auch heute noch, in allerletzter Minute, klammert sich der Londoner Rundfunk an die Hoffnung der britischen Plutokraten, daß Frankreich sich doch nicht in Uebergangsbedingungen füge und weiter Widerstand leistet. Es gehört schon die ganze englische Schrupplosigkeit und Brutalität dazu, um angesichts des völlig geschlagenen Frankreichs zu erwarten, die französischen Soldaten würden vielleicht sich doch noch bis zum Weibhüten für die Interessen der Londoner Geldbörse in die Schlacht treiben lassen.

Vorniert und geschwollen wie immer, läßt sich der Korrespondent der englischen Reuteragentur vernahmen und erklärt großspurig: „Die britische Regierung ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen.“ Wir können nur hinzufügen: „Deutschland auch!“

Entsetzen in London

Die Nachrichten aus Frankreich haben eine wahre Panikstimmung hervorgerufen

Wien, 18. Juni. Aus London wird gemeldet: Die Nachricht vom schmachvollen Sturz des Glanzglases der britischen Plutokratie, Paul Rennaud, hatte in der evakuierten Hauptstadt Enttäuschung und Bestürzung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panikstimmung erfaßt. In den Straßen, vor allem vor Downingstreet 10, sammelten sich Menschengruppen, die mit besorgten Gesichtern und in größter Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruchs diskutierten. Churchill, der noch kurz vor Rennauds Abgang nach Bordeaux geflogen war, und vergeblich versucht hatte, seinen Außenfreund zu halten und Frankreich zu weiterem nutzlosen Blutvergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgebreitete Besprechungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

In Anerkennung besonderer Verdienste befördert

Berlin, 18. Juni. In Anerkennung besonderer Verdienste ist mit Wirkung vom 5. Juni zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, befördert worden: zum Oberst in der Fliegertruppe der Oberleutnant Freiherr von Gablenz, Oberst Freiherr von Gablenz ist weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt als der „fliegende Direktor der Deutschen Luftkassa“.

Paris kurz nach der Besetzung

Zwei Millionen Einwohner haben die Stadt verlassen

Paris, 18. Juni. Die französische Hauptstadt macht einen toten Eindruck. Etwa zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet bzw. durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben, die französische Hauptstadt verlassen. Deshalb sind natürlich die guten Wohnviertel verbleibt, während die Vorstädte belebter sind. Die Gemeindevorstände der französisch-englischen Propaganda haben leider eine derartige Wirkung gehabt, daß die zurückgebliebene Bevölkerung sehr verunsichert ist und zum Teil noch in den Kellern sitzt. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworten keine willigen Fragen und laufen teilweise neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her. Allmählich kommen mehr und mehr Requirierte auf die Straßen, durch die die Deutschen in doppelten Kolonnen ziehen. Von amerikanischer Seite wurde unseren Berichterstatter erklärt, daß die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin hat. Die Hotels sind ebenso wie die Restaurants und Läden geschlossen. Nur das Hotel „Ritz“ ist geöffnet. Die Menschen dort waren zunächst ebenfalls so eingeschüchtert, als glaubten sie, man schlage sie gleich tot. Diese Furcht allerdings verwandelte sich sehr bald in Vertrauen.

Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Omnibusse, denn sämtliche Fuhrwerke sind außerhalb von Paris. Die Wasserversorgung ist gesichert. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verübt worden. Besondere Kommandos der Franzosen haben lediglich die Öltanks in Brand gesetzt.

Überall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verfügung gestellt hat und den Verkehr regelt. Auch die britische Polizei tut ihren Dienst. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder völlige Ordnung eintreten wird.

Der frühere Präsidentschaftskandidat Landon gegen Roosevelt

New York, 18. Juni. Der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Landon kritisierte in einer formellen Erklärung Roosevelts Haltung zu den Westmächten und zu dem europäischen Kriege als „auf eigene Verantwortung unternommene Schritte in Richtung auf einen Krieg, für den die Nation völlig unvorbereitet ist und den die überwiegende Mehrheit des US-Volkes mißbilligt“.

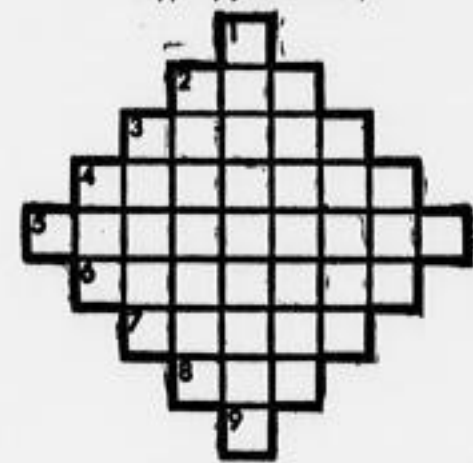
Landon schloß sich dem Protest des demokratischen Senatsvors Whelan gegen Roosevelts Spiel mit Amerikas Außenpolitik an und erklärte, was ihn besonders beunruhige, sei der Versuch des Präsidenten, die Vereinigten Staaten an den Rand des Krieges zu führen, ohne sich um die durch den Bundeskongress verkörperte Ansicht der amerikanischen Nation zu kümmern.

Sieben Eisenbahngesellschaften erbeutet

Berlin, 18. Juni. Der Feind ist auf seiner Flucht auf vielen Stellen nicht mehr in der Lage, sein Kriegsmaterial mitzuführen. So wurden bei Sens, südöstwärts Paris, sieben Eisenbahngesellschaften erbeutet.

Rätsel-Ecke

Doppel-Pyramidenrätsel



Die Buchstaben sind so in die Figur einzusetzen, daß die Waagerechten und Senkrechten gleichlauten und Wörter folgen der Bedeutung ergeben:

- 1. Konsonant, 2. Ordensbruder, 3. Hübel, 4. Nahrungsmitel, 5. sehr lautes Rufen, 6. Wilderwille, 7. Kengstlichkeit, 8. getrocknetes Gras, 9. Konsonant.

Auflösungen aus der letzten Dienstag-Nummer

- Füllrätsel: 1. Renovation, 2. Grenzstein, 3. Ehrenpreis, 4. Mohrenkopf, 5. Trabrennen, 6. Gefrorenes, 7. Konkurrenz, 8. Lederwaren. Silbenerätsel: 1. Wüchberg, 2. Orenburg, 3. Ramadan, 4. Orfni, 5. Draufgänger, 6. Immelmann, 7. Reutills. — „Borodin.“

Dresdner Theater (Ohne Gewähr)
Opernhaus
Dienstag
Rienzi (8.30)
Mittwoch
Peer Gynt (7.30)
Schauspielhaus
Dienstag
Das Mädchen von Seibronn (7)
Mittwoch
Der Lügner u. die Nonne (7.30)
Central-Theater
Dienstag
Der Vetter aus Dingsda (8)
Mittwoch
Der Vetter aus Dingsda (8)
Romödienhaus
Dienstag
Gastspiel Werner Juetterer
Die kleine Parfümerie (8)
Mittwoch
Gastspiel Werner Juetterer
Die kleine Parfümerie (8)
Theater des Volkes
Dienstag
Wo die Lerche singt... (8)
Mittwoch
Blachmann als Erzähler (8)

Dresdner Lichtspiele
Prinzess: Mo. 8.45, 8.15, 8.45; Stern von Rio.
U2: Tägl. 3.40, 6.10, 8.40; Ein gewisser Herr Gran.
Universum: Täglich 3.30, 6, 8.30; Der Gouverneur.
Capitol: Tägl. 3.30, 6, 8.30; Stürme über Morrales.
Ufa-Palast: Mo. und So. 3, 5.30, 8; Petersburger Nächte.
Zentrum: Mo. und So. 3.30, 6, 8.30; Auf verbottenen Wegen.
Ufa am Postplatz: Täglich 11, 1, 3.30, 6, 8.30; Der Postmeister.
Freiberger Platz: 3.30, 6, 8.30; Welcher Flieger.
Hil-Pl: 6, 8.30; Alles Schwindel.
Morisa: 6, 8.30; Liebeschule.
Rosmos: 6.15, 8.30; Der Feuerengel.
Di-Mu: 6.15, 8.30; Befreite Hände.
National: 4, 6.15, 8.30; Liebeschule.
Olympia: 6, 8.30; Der Weg zu Isabel.
Or-Pl: 6.15, 8.30; Der Postmeister.
Park-Pl: 6, 8.30; Der Postmeister.
Reicher Pl: 6.15, 8.30; Talamona betratet.
Scala: 3.30, 6, 8.30; Krampambull.
Stephenson: 6.30, 8.45; Kriminalkommissar Ego.

Drehen Sie 21012
wenn Sie irgend eine Drucksache brauchen. Es ist gleich, ob es nur ein kleines Formular oder ein großer Prospekt ist. Wir stehen jederzeit mit Rat, Auskunft, Muster und Preisangaben zu Ihrer Verfügung. Unsere Aufgabe ist es, nicht nur zu drucken, sondern auch unseren Geschäftsfreunden durch eine gute Beratung zum vorteilhaftesten und wirkungsvollsten Druckerzeugnis zu verhelfen.

Ämtliche Bekanntmachungen
Dresden
Kartoffelbezug. Zur Gewährleistung einer reibungslosen Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum Herbst muß sich jeder Haushalt für den Kartoffelbezug an einen bestimmten Einzelhändler binden. Diejenigen Haushalte, die bereits einen „Ausweis für kartoffelfreie Haushalte“ erhalten haben und sich auf Grund dieses Ausweises schon früher bei einem Händler zum Kartoffelbezug in die Kundenliste eintragen ließen, bleiben weiter bei diesem Händler angemeldet. Alle übrigen Haushalte haben sich einen Kartoffelbezugsausweis bei der nächsten Lebensmittelverteilung durch ihren Lebensmittelkartenverleiher ausshändigen zu lassen. Dieser Ausweis ist beim Einzelhändler, bei dem die Kartoffeln bezogen werden sollen, zur Anbringung des Firmenstempels und zwecks Eintragung des Haushaltes in die Kundenliste vorzulegen. Die Kundenliste des Einzelhändlers muß die Namen der Kartoffelkunden und die Zahl der in ihrem Haushalt verpflegten Personen enthalten. Ab 1. Juli 1940 dürfen vom Händler Kartoffeln nur noch an solche Haushalte abgegeben werden, die bei ihm in die Kundenliste ein-

Zwickau
Schneider-Photo
Zwickau 5a. / Ruf 4539
Inn. Plauenische Str. 6
Richard Rühlner
Schöne Blumen — Winderreien
Blühende Pflanzen
Parisenstraße 15 — Ruf 4076

Baugen
Eierabgabe. Auf den zum Bestellchein 4 gehörigen Abschnitt e der Reichsbahnkarte können in der Zeit vom 21. Juni bis 30. Juni 1940 drei Eier an jeden Versorgungsberechtigten abgegeben werden. Selbstversorger in Eiern haben keinen Anspruch auf Eierlieferung. Der Oberbürgermeister. Der Landrat.
Klein die Anzeile — groß der Erfolg!

Werdau
Kreuz-Drogerie
Alfred Hofmann
Gute Bezugsquelle für Drogen — Farben — Kolonialwaren — Kerzen aller Art